

Das Recht der Tiere

Das Tierschutzmagazin vom Bund gegen Missbrauch der Tiere e.V.

Ausgabe 2 | 2021

Gipfelstürmer

Alles außer zickig:
Die Erfolgsgeschichte
der Hausziegen

Aktiv für den Tierschutz

Das Engagement der
bmt-Tierheime

Das blutige Geschäft

Fakten über das
Tabuthema
Schlachten

Quiz
für Kids

Alles über
Tauben in der
Stadt



Kunterbunte Wohngemeinschaft

In bester Gesellschaft



bmt

bund gegen missbrauch der tiere e.v.



6 In bester Gesellschaft

Sein Leben mit Tieren zu teilen, ist etwas ganz Besonderes. Mal ergreifend, mal turbulent, aber bei einem eingespielten Team doch immer wunderschön. Damit das auch so bleibt, wenn weitere Vierbeiner in die bunte Tier-WG einziehen, sollten Tierfreunde den neuen Partner mit Bedacht wählen.

14 Das blutige Geschäft

Manche Missstände sind so immens, dass niemand gerne darüber spricht. Wie der Alltag in deutschen Schlachthöfen. Doch durch das Schweigen wird sich die Situation der Tiere kaum bessern. Fakten über das tägliche Sterben.

18 Aktion in Kiskunhalas

In Kiskunhalas läuft derzeit die vierte Kastrationsaktion. Der Einsatz ist bereits jetzt ein großer Erfolg: Inzwischen landen weniger ungewollte Welpen im Tierheim.

20 Gipfelstürmer

Alles, nur nicht zickig: Ziegen sind Kletterkünstler, Gedächtnismeister und fest mit der Kulturgeschichte des Menschen verbunden. Die sozialen Charakterköpfe im Portrait.

42 Kindertierschutz

Das Geheimnis der Stadtauben: faszinierende Fakten über die Supervogel plus Quiz zum Mitraten.

46 Kolumne - Mänträllern für Anfänger

Was bitte ist Mänträllern? Unsere Kolumnistin hat es herausgefunden, und inzwischen großen Spaß daran.

4 Aktuelles

bmt-Geschäftsstellen

24 Tierheim Wau-Mau-Insel

Ein Leben für die Schwächsten: Wir nehmen Abschied von bmt-Beiratsmitglied Elke Bitter.

26 Tierheim Arche Noah

Wieder vermittelt, diesmal für immer: Wie zwei Stammgäste wider Willen nun endlich ihre Menschen fanden.

28 Tierschutzzentrum Pfullingen

Portrait: Für die Mitarbeiter des Tierschutzzentrums ist Tierschutz nicht nur ein Job, sondern eine Herzensangelegenheit.

32 Tierheim Tierhafen

Ben lebt schon sieben Jahre im Tierheim. Nun erhielt er die Diagnose Krebs. Er will nur eins: ankommen und geliebt werden.

34 Franziskus Tierheim

Bunt statt grau: Wie Gassigänger in Hamburg mit der Aktion Bunte Brummer den Bienen helfen.

36 Katzenhaus Luttertall

Die Katzen aus Luttertall zeigen, wie schnell auch betagte Samtpfoten sich in einem neuen Zuhause einleben können.

38 Geschäftsstelle Berlin

Für ein besseres Miteinander: Landestierschutzbeauftragte Dr. Kathrin Herrmann im Interview.

41 Tierheim Hage

Wir sind gerüstet: Über die Folgen des Haustierbooms während Corona für die Tierheime.

Auf ein Wort

Liebe Mitglieder, liebe Tierfreunde,

über ein Jahr ist es schon her, dass wir an dieser Stelle zum ersten Mal die Pandemie thematisiert haben. Damals wusste niemand, was genau auf uns zukommt. Ich hätte mir etwa nie träumen lassen, jemals eine Ausgangssperre zu erleben. Das konnte ich nur aus den Geschichten meiner Großeltern. Nach einem turbulenten Jahr ist nun jedoch ein wenig Licht am Ende des Pandemie-Tunnels zu sehen. Auch in den bmt-Tierheimen mussten wir unseren Arbeitsalltag komplett neu organisieren. Um die Arbeitsplätze zu erhalten, haben wir zwischenzeitlich auf Kurzarbeit umgestellt. Schnell zeigte sich aber, dass die Arbeit auch ohne Öffnungszeiten nicht weniger wird. Im Gegenteil: Die Beratungen für die Vermittlungen beanspruchten plötzlich noch mehr Zeit. Dafür vereinbarten wir nun Einzeltermine und tauschten uns mit den Interessenten vorab ausführlich per Email aus. So konnten wir trotz Lockdown viele tolle Vermittlungen durchführen. Von der anfangs vermuteten Entschleunigung war jedoch keine Spur.

Uns erreichten so viele Anfragen wie nie zuvor. Es scheint noch immer, als wolle jeder einen Hund oder eine Katze haben. Die große Nachfrage bereitet uns Sorgen, denn sie beschert den illegalen Hundehändlern Hochkonjunktur. Bei dem skrupellosen Geschäft hat die lebende Ware das Nachsehen, wird unter skandalösen Bedingungen gehalten und kommt oft krank beim ahnungslosen Käufer an. Auf das Schicksal dieser Tiere haben wir mit der Aktion „Corona-Opfer“ medienwirksam aufmerksam gemacht. Wir hoffen, damit zu einem Umdenken beizutragen. Und darauf, dass künftig niemand mehr auf die zwielichtigen Inserate hereinfällt.

Diese Protest-Aktion im Internet war eine von vielen Ideen, mit denen die bmt-Mitarbeiter sich trotz Lockdown für die Tiere stark gemacht haben und mit Tierfreunden in Kontakt geblieben sind. Mit Erfolg: So fand eine Stofftierauktion ebenso Anklang wie der virtuelle Tag der offenen Tür oder digitale Demos. Als Tierschutzverein ist es natürlich unsere Pflicht, auf Missstände hinzuweisen. Etwa auf das tägliche Sterben in deutschen Schlachthöfen, das wir in dieser Ausgabe beleuchten. Aber es gibt auch erfreuliche Nachrichten: So zeigten die Kastrationsaktionen in Kiskunhalas in Ungarn bereits Erfolge. Inzwischen landen schon weniger ungewollte Welpen im Tierheim vor Ort, ein großer Durchbruch!

Außerdem widmen wir uns der Vergesellschaftung – eine Angelegenheit, die Fingerspitzengefühl erfordert. Ich erinnere mich an die Zeit, als es üblich war, Kaninchen und Meerschweinchen als Paar in Zoohandlungen zu verkaufen. Diese Tiere sind so unterschiedlich, dass solch eine WG zum Scheitern verurteilt ist. Aber auch ein Artgenosse als Partner ist kein Garant für traute Zweisamkeit. Ob bei Kaninchen, Hund oder Katze: Die Partner müssen zusammenpassen, das ist bei Vierbeinern nicht anders als bei Menschen. Mein persönlicher Ratschlag lautet: Haben Sie Geduld. Und seien Sie im Zweifelsfall ehrlich zu sich, nicht jedes Tier will seinen Menschen teilen.



In diesem Sinne hoffe ich, dass wir bald wieder uneingeschränkt gemeinsam für die Tiere handeln können.

Karin Stumpf

Karin Stumpf
bmt-Vorstandsmitglied

Impressum



Titelbild: Rita_Kochmarjova / Shutterstock.com

Das Recht der Tiere 2 | 2021

Mitgliederzeitschrift des Bundes gegen Missbrauch der Tiere e. V.

Herausgeber:

Bund gegen Missbrauch der Tiere e.V.
Iddelfelder Hardt,
51069 Köln, Deutschland
Email: mail@bmt-tierschutz.de

Chefredaktion V.i.S.d.P.:

Frank Weber
Lokstedter Grenzstraße 7, 22527 Hamburg
Tel. 040 / 55 49 28 34

Karsten Plücker
Schenkebier Stanne 20, 34128 Kassel
Tel. 0561 / 86 15 680

Redaktionsleitung: Nina Ernst

Wissenschaftlicher Mitarbeiter:
Torsten Schmidt

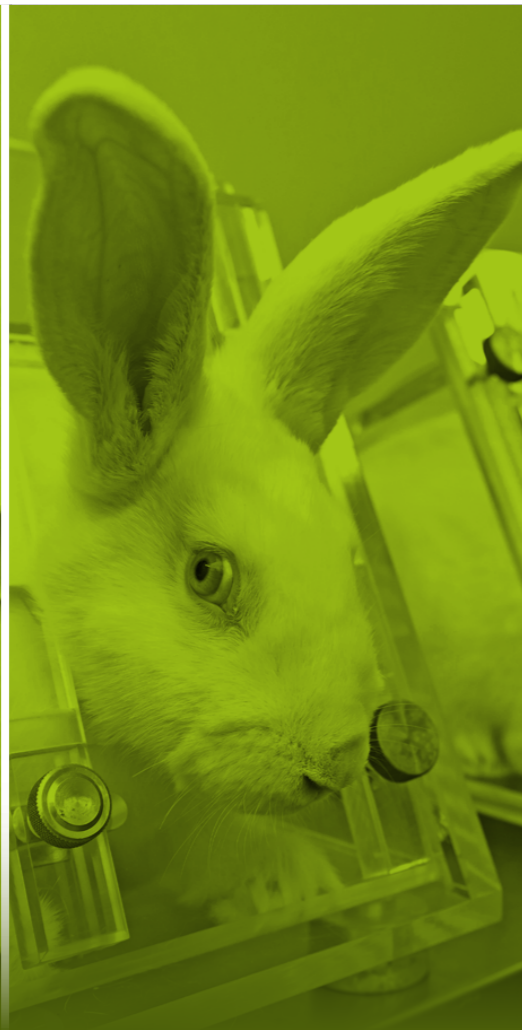
Lektorat: Claudia Bioly

Layout und Gestaltung: Elmar Ernst

Druck: L.N. Schaffrath DruckMedien, Geldern; Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier. Übernahme von Artikeln, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet.

Auflage: 20.000 Exemplare





Tierschutzrecht: Vertane Chancen

Gleich mehrere Abstimmungen zu tierschutzrechtlichen Änderungen standen bei der letzten Sitzung des Bundesrates vor der Bundestagswahl an. Dabei gab es neben einem kleinen Lichtblick leider auch mehrere vertane Chancen für den Tierschutz in Deutschland.

Tiertransporte

Zur Debatte stand, ob der Transport lebender Rinder, Schafe und Ziegen in sogenannte Tierschutz-Hochrisikostaat wie die Türkei, Marokko, Usbekistan und den Libanon künftig untersagt werden soll. Zahlreiche Berichte zeigen, dass die Tiere in diesen Ländern meist ohne Betäubung geschlachtet werden. Auch der sonstige Umgang mit den Tieren ist vor Ort häufig mit indiskutablen Grausamkeiten verbunden. Deshalb verstoßen diese Transporte eindeutig gegen EU-Recht. Das vom Fachausschuss empfohlene generelle Transportverbot in 17 Nicht-EU-Länder fand jedoch keine Mehrheit im Plenum.

Tierversuchsrecht

Nicht erst seit Einleitung eines Vertragsverletzungsverfahrens im Jahr 2018 ist die Bundesregierung gefordert, das Tierversuchsrecht zu überarbeiten. Und damit nicht weiter unterhalb der Minimalanforderungen des EU-Rechts zu verharren. Der Ausschuss des Bundesrates hatte deshalb vorgeschlagen, beispielsweise die Prüfungskompetenz bei einer Beurteilung eines Tierversuchs zukünftig der Behörde zuzuweisen. Bislang

beurteilte der antragstellende Wissenschaftler selbst den Schweregrad des mit dem Versuch verbundenen Tierleids. Der federführende Ausschuss für Agrarpolitik und Verbraucherschutz empfahl daher, der Verordnung samt ihrer 30 Änderungen zuzustimmen. Der Bundesrat stimmte – trotz des vorherigen Signals von Bundesministerin Klöckner, das Korrekturpaket abzulehnen – für die Änderungen. Der bmt bedauert zudem, dass Deutschland weiterhin schwerstbelastende Tierversuche genehmigt, obwohl dies mit dem Staatsziel Tierschutz im Deutschen Grundgesetz unvereinbar ist.

Zirkustierhaltung

Ob das Zurschaustellen von Tieren bestimmter wildlebender Arten in Zirkussen zukünftig untersagt werden soll, stand ebenfalls zur Debatte. Der federführende Ausschuss für Agrarpolitik und Verbraucherschutz und der Umweltausschuss empfahlen, diesem Entwurf nur nach Maßgabe von sechs Änderungen zuzustimmen. Sie forderten unter anderem, in die Verbotliste auch Großkatzen, Robben und Reptilien aufzunehmen, da diese Tierarten in Zirkussen leiden. Damit folgten sie den Empfehlungen der Tierschutzverbände. Der bmt hatte zuvor gemeinsam mit anderen Organisationen zudem gefordert, dass sich das Mitführverbot nicht nur, wie jetzt vorgesehen, auf zukünftig angeschaffte Tiere beziehen darf. In der Plenarabstimmung fand die Tierschutz-Zirkusverordnung jedoch nicht die erforderliche absolute Mehrheit von 35 Stimmen.

Neues aus dem bmt

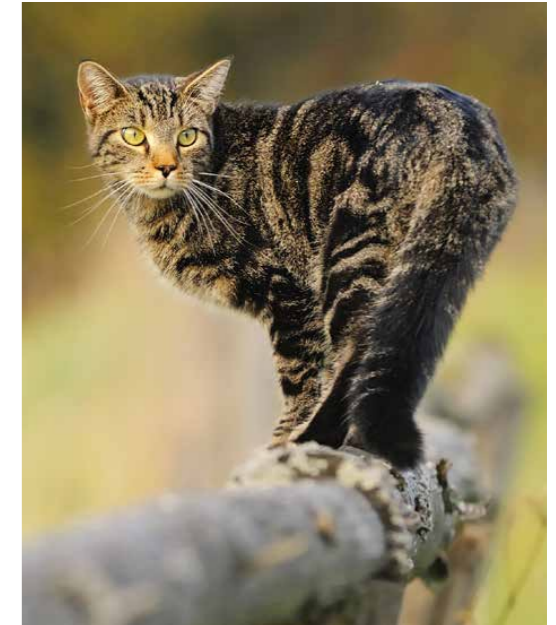
Auch während Corona ist im bmt von Stillstand keine Spur. Schließlich sehen wir es als unsere Pflicht an, uns für Tiere in Not einzusetzen, wo immer wir können. Um künftig noch mehr Tieren helfen zu können, planen wir bereits unser nächstes Projekt. Die Arbeiten daran laufen momentan auf Hochtouren. Natürlich halten wir Sie im *Recht der Tiere* über das Vorhaben auf dem Laufenden und berichten über die Entwicklungen. Aktuelle Meldungen aus dem Verein und über unsere tägliche Tierschutzarbeit finden Sie außerdem im Internet unter www.bmt-tierschutz.de und auf den Webseiten der Tierheime.



© Miriam Chisholm / Shutterstock.com; unol / Shutterstock.com; Egon Zitter / Shutterstock.com; anetapics / Shutterstock.com; Misina Tier- und Naturschutzverein; Alina Bitta / Shutterstock.com

Katzenschutz in der Hauptstadt

Nun tritt das bereits im Koalitionsvertrag 2016–2021 formulierte Vorhaben endlich in Kraft: Berlin bekommt eine Katzenschutzverordnung. So müssen künftig alle Freigänger-Katzen ab dem fünften Lebensmonat kastriert, gechippt und registriert werden. Damit folgt die Hauptstadt anderen Städten und Gemeinden, die durch diese Maßnahme bereits versuchen, das Elend der rund zwei Millionen in Deutschland lebenden Streunerkatzen einzudämmen. Die Maßnahme hilft außerdem, Katzen schnell an den Besitzer zurückzuvermitteln, sollten sie einmal entlaufen. Berlins Katzenhalter haben nun ein Jahr Zeit, ihre Katzen kastrieren zu lassen und in einem Haustierregister zu registrieren. Der bmt setzt sich bereits seit vielen Jahren für eine flächendeckende Kastrations- und Registrierungspflicht von Freigängerkatzen in ganz Deutschland ein. Denn konsequentes Kastrieren ist das einzige Mittel, den Anstieg der Populationen der Streunerkatzen zu bremsen. Ihr täglicher Kampf ums Überleben ist geprägt von Entbehrungen, Krankheiten und Hunger und weitaus weniger romantisch als die Vorstellung, die viele Menschen von einer umherstreunenden Katze haben.



Wilde Gäste in Pecs

Nicht nur in Deutschland wurden mit den sommerlichen Temperaturen erste Lockerungen eingeläutet. Auch in unserem Partnertierheim in Pecs kehrt wieder mehr Leben ein. Zum Beispiel in Gestalt der wilden Gäste, die das ungarische Tierheim in den vergangenen Wochen aufgenommen hat. Das Tierheim beherbergt nicht nur Hunde und Katzen, sondern auch Bauernhoftiere und Wildtiere, die aufgepäppelt und versorgt werden, bevor sie zurück in die Freiheit dürfen. Die beiden kleinen Enten entwickeln sich prächtig und sind gerade damit beschäftigt, zu wachsen. Derzeit erholt sich außerdem ein aufgefundener Biber von seinen Verletzungen. Die jüngsten Neuankömmlinge sind zwei Ziegen und drei Schafe. Wir freuen uns, mit all unseren Partnertierheimen so engagierte Mitstreiter gefunden zu haben, die sich mit so viel Hingabe und Herzblut für alle Tiere einsetzen, die Hilfe benötigen. Einen herzlichen Dank an unsere Kollegen jenseits der Grenze. Und wir freuen uns natürlich, dass auch bei ihnen wieder erste Normalität einkehrt, und etwa in Pecs die Hundeschule und die Hundetherapie starten können.



Tierschutzpreis für Kids

Ihr setzt Euch für Tiere und den Tierschutz ein? Alleine, mit Freunden oder in einer organisierten Gruppe? Dann bewerbt Euch jetzt für den Tierschutzpreis der Ehepaar-Quade-Stiftung. Damit werden Kinder und Jugendliche aus Hessen ausgezeichnet, die sich in besonderer Weise für den Schutz von Tieren engagieren. Ihr könnt Euch mit einer Beschreibung Eures Projektes, das sich für Haus-, Wild- oder Nutztiere einsetzt, bis zum 31. Dezember 2021 bewerben. Bitte legt ein aussagekräftiges Bild bei. Bewerbung an: kiti-hessen@bmt-tierschutz.de – oder per Post: Bund gegen Missbrauch der Tiere e. V., Landesgeschäftsstelle Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland, Andrea Kelterborn, Siedlerstraße 2, 61203 Reichelsheim



In bester Gesellschaft

Je voller, desto doller? Der Alltag in einer kunterbunten Tier-WG kann wunderschön sein. Doch wer sein Leben mit mehr als einem Vierbeiner teilen möchte, darf nichts überstürzen. Eine umsichtige Planung samt sorgsamer Partnerwahl entscheidet über den Verlauf der Zusammenführung. Das Tierheim Elisabethenhof gibt Tipps für ein entspanntes Zusammenleben. Text: Tierheim Elisabethenhof, Redaktion: Nina Ernst



Mit einem Kumpel macht alles mehr Spaß. Die meisten Kleintiere dürfen nicht einzeln gehalten werden.

Ob jemand es Intuition nennt, Vorahnung oder schlicht Gefühl in der Magengegend: Wer sich auf Partnersuche begibt, kann dieses Gespür gut gebrauchen. Doch sich allein darauf verlassen, das sollte man bei solch einer wichtigen Entscheidung nicht. Vor allem, wenn es sich beim Gesuchten um einen vierbeinigen Gefährten handelt, der nicht selbst erzählen kann, wie er sich das gemeinsame Leben vorstellt. Wie gut, dass Tierfreunden dabei die Mitarbeiter der bmt-Tierheime zur Seite stehen. Sie begleiten die Interessenten auf dem Weg in den neuen Lebensabschnitt und helfen, diese wichtige Entscheidung für den passenden Partner zu treffen. Die Tierpfleger kennen ihre Schützlinge durch den täglichen Umgang genau, ihre Wünsche und Vorlieben ebenso wie Angewohnheiten und Ängste. Dieses Wissen ist umso wichtiger, wenn bereits Tiere im Haushalt leben. Wenn der neue Vierbeiner nicht nur zu seinem Menschen und dessen Lebensgewohnheiten passen soll, sondern auch zum Rest der tierischen Wohngemeinschaft.

Bei vielen Tierfreunden entbrennt irgendwann der Wunsch, sein Leben mit mehr als einem Tier zu teilen. Soll ein Kumpel für den unterforderten Kater her? Würde der schüchterne Ersthund von einem souveränen Partner profitieren? Muss ein neues Zweitkaninchen den verstorbenen Gefährten ersetzen? Vielleicht soll auch ein Tier in Not die Chance auf ein liebevolles Zuhause erhalten. Die Gründe für ein Zweit- oder Dritttier sind wohl ebenso zahlreich wie die möglichen Konstellationen. Fest steht: Wer beschließt, seinen Haushalt um einen Mitbewohner zu erweitern,

Nicht jeder ist dem anderen unbedingt gleich sympathisch, nur weil er derselben Spezies angehört.

bei dem zieht zugleich mehr Leben in den eigenen vier Wänden ein. Das kann wunderschön sein, erfüllend und voller freudiger Momente. Sofern alles glatt läuft und die anderen Beteiligten von der Idee der Haushaltsaufstockung ebenso begeistert sind wie der zweibeinige Initiator. Fällt die Konstellation weniger passend aus, hängt der Haussegel hingegen schnell schief und der geplante Zugewinn an Lebensfreude kann in allseitigen Frust umschla-



Gesellige Kerle: Als soziale Tiere brauchen Ratten Artgenossen, mit denen sie ihr Leben teilen können. Doch auch hier will die Vergesellschaftung nicht überstürzt werden.

gen. Es folgt im schlimmsten Fall Dauerstress. Deshalb sollte die Entscheidung für ein weiteres Tier ebenso sorgsam gefällt werden wie die für das erste. Und auch die Wahl des neuen Mitbewohners muss zum Wohl aller mit Bedacht getroffen werden.

Eine Frage des Charakters

Dass nicht alle Charaktere miteinander harmonieren und einem nicht jeder gleich sympathisch ist, nur weil er derselben Spezies angehört, gilt nicht nur für Menschen. Auch Hund, Katze und Kaninchen machen mitunter große Unterschiede, mit wem sie Körbchen, Napf und ihr ganzes Leben teilen. Hier können gemeinsame Interessen nicht schaden, damit aus zwei Mitbewohnern irgendwann tatsächlich

Freunde werden. Teilen etwa beide die Vorliebe für ausgelassene Ballspiele, bricht das Eis dabei wahrscheinlich schneller. So passt ein spielfreudiges Jungtier besser zu seinesgleichen als zu einem weniger agilen Senior, der lieber einen ruhigeren Takt vorgibt. Sofern er denn überhaupt seinen Menschen mit einem Artgenossen teilen möchte. Denn beispielsweise bei Katzen ist es keine Seltenheit, dass eine Samtpfote lieber die einzige im Haushalt bleibt. Teilt man mit solch einem Einzelprinzen, wie die überzeugten Einzelgänger in den Tierheimen oft augenzwinkernd genannt werden, Couch und Bett, bleibt nur eins: Diesen Wunsch akzeptieren und die traute Zweisamkeit genießen.

Andere Katzen hingegen sind so sozial, dass sie sogar speziesübergreifende Beziehungen pflegen, etwa zu Hunden oder Kaninchen. Wer gerade plant, seine Katze zu vergesellschaften, kann sich jetzt Tipps vom Profi aus erster Hand holen. Kat- ►



Meerschweinchen zeigen ihr komplettes **Verhaltensrepertoire** erst in der Gruppe. Die Zusammenführung kann jedoch zeitaufwendig sein.

zenverhaltensberaterin Carmen Schell erklärt im Workshop „Wer mit wem? Auswahl und Vergesellschaftung“, wie Katzenfreunde eine neue Samtpfote in den Haushalt einführen und gibt Tipps zur Auswahl des richtigen Partners. Die Veranstaltung des Tierheims Elisabethenhof findet online als Webinar statt (siehe Kasten unten).

Jede Konstellation ist einzigartig

Egal bei welcher Tierart: Ob und wie eine Vergesellschaftung funktioniert, hängt von so vielen Faktoren ab, dass das eine Erfolgsrezept nicht existiert. So verschieden die Konstellationen und beteiligten Charaktere, so unterschiedlich auch die Gruppendynamik. Manche Vierbeiner verblüffen ihren Menschen regelrecht damit, wie schnell Harmonie einkehrt, andere

Tierfreunde müssen zwischenzeitlich tief in die Trickkiste greifen, um überhitzte Gemüter durch Ablenkung zu beruhigen. Lassen Sie sich am besten schon vorab beraten, wie Sie die Zusammenführung durchführen und mit welchen individuellen Stolpersteinen Sie dabei womöglich zu rechnen haben.

Zeigt sich Ihr Tier gesellig und bleibt in der Gesellschaft von Artgenossen entspannt? Prima, dann haben Sie schon einmal eine gute Grundvoraussetzung. Jetzt müssen Sie noch das passende Gegenüber finden. Und bei der Zusammenführung so gelassen wie möglich bleiben. Denn die besten Karten hat, wer nichts überstürzt und niemanden unter Druck setzt. Tierfreunde, die bei kleinen Rückschlägen gelassen bleiben können, sind

ebenfalls im Vorteil. Denn selbst eine gute Freundschaft war nicht immer auch gleich die große Liebe auf den ersten Blick.

Klein, aber oho

Ob Kaninchen, Meerschweinchen oder Mäuse: Als äußerst soziale Tiere sind die meisten der gehaltenen Kleintierarten auf ein Leben in Gesellschaft angewiesen. Ein Mensch kann selbst mit noch so viel Anstrengungen, das Tier zu beschäftigen, die Interaktion mit Artgenossen nicht ersetzen. Eine Einzelhaltung ist somit schlicht nicht artgerecht und hat Verhaltensauffälligkeiten zur Folge. Am besten schaffen sich Kleintierfreunde gleich eine harmonische Gruppe an, bei der alle miteinander auskommen. Sollen Tiere später zusammengeführt werden, ist Finger-



Trotz ihres niedlichen Aussehens darf man Streitigkeiten von **Kaninchen** nicht unterschätzen. Um **Verletzungen** zu vermeiden, sollte man die Vergesellschaftung gut **planen**.

Kaninchen können mehr als nur kuscheln und gemeinsam herumtollen. Ein unbedachtes Zusammensetzen kann sogar zum Tod eines Tieres führen.



spitzengefühl gefragt. Denn lassen Sie sich von dem niedlichen Aussehen der flauschigen Tierchen nicht täuschen. Ihre innerartlichen Interaktionen beschränken sich nicht darauf, sich gegenseitig zu putzen, zu kuscheln und gemeinsam herumzutollen. Was viele nicht wissen: Kaninchen und Meerschweinchen zu vergesellschaften, ist ein zeit- und nervenaufwändiger Akt, bei dem viele Fallstricke lauern. Ein unbedachtes Zusammensetzen kann im schlimmsten Fall sogar zum Tod eines der Tiere führen.

Behutsames Vorgehen ist also angesagt. Kleintierneulinge sollten sich vorab gut informieren. Am besten fragen Sie jemanden um Rat, der Erfahrungen darin

besitzt, Kleintiere miteinander bekannt zu machen. Zum Beispiel im Tierheim in Ihrer Nähe. Wir im Tierheim Elisabethenhof testen beispielsweise auch auf Anfrage, ob eine Vergesellschaftung mit einem unserer Bewohner erfolgsversprechend ist. Sofern unser Platz es erlaubt, können Interessenten ihr vorhandenes Tier mitbringen, es sich mit einem Vierbeiner aus dem Tierheim beschnuppern lassen und so die Chancen besser einschätzen.

Neutrales Terrain

Verläuft das erste Treffen vielversprechend, kann eine gute Portion Geduld dennoch nicht schaden. Bis sich die Tiere im neuen Zuhause endgültig einig sind,

vergehen nicht selten zwei Wochen oder mehr. Je enger das neue Refugium ist, desto eher können Komplikationen auftreten. Nur wenn die Tiere sich auch aus dem Weg gehen können, können sie sich im Zweifelsfall auch schnell wieder beruhigen. Das erste Kennenlernen findet am besten auf neutralem Boden statt, zum Beispiel im Badezimmer, wo noch keiner der Beteiligten Besitzansprüche geltend gemacht hat. Mehrere Wasserstellen und mindestens ein Futternapf mehr als Tiere vorhanden sind, beugen Ressourcenkämpfen vor. Versteckmöglichkeiten, etwa Holzhäuschen, bieten Schutz und Sicherheit. Besitzen diese mehrere Eingänge, kann kein Tier in seinem Versteck von ▶

Katzen vergesellschaften - Webinar mit Carmen Schell



Ihre Katze soll Gesellschaft bekommen, Sie sind sich aber nicht sicher, was die von Ihrer Idee hält? Denn wie Katzen reagieren, wenn sie ihr Zuhause mit einem Artgenossen teilen sollen, kann sehr unterschiedlich ausfallen. Wer weiß, dass er mit einer sozialen Katze zusammenlebt, kann jedoch mit guter Vorbereitung die Weichen für eine stressarme Zusammenführung stellen. Das nötige Fachwissen für dieses Vorhaben erhalten Sie im Webinar **Wer mit wem? Auswahl und Vergesellschaftung. Verhaltensberaterin Carmen Schell** gibt Einblicke in das komplexe Feld der Katzenvergesellschaftung und Tipps für die Auswahl des richtigen Partners. Die Expertin erläutert, wie Sie Konflikte nach dem Einzug vermeiden und was zu tun ist, wenn sich die Gemüter doch einmal erhitzen sollten. Das **Webinar** wird vom **bmt-Tierheim Elisabethenhof** veranstaltet und findet am **09. Oktober 2021** statt. Die Veranstaltung dauert von 10.30 bis 14.30 Uhr und wird per Zoom übertragen. Die Teilnahmegebühr beträgt **40 Euro**, eine stabile Internetverbindung wird vorausgesetzt. Infos und Anmeldung: www.tierheim-elisabethenhof.de

© bmt e.V.



Vor der Vermittlung **testen** wir auf neutralem Terrain, ob die Hunde grundsätzlich **miteinander auskommen**.

lauernden Artgenossen festgesetzt werden. Ist die erste Aufregung verflogen und alle Beteiligten zeigen sich friedlich, wird das endgültige Refugium vorbereitet. Wichtig: Alle Hauptmarkierungsstellen müssen zunächst gereinigt werden, am besten mit Essigreiniger. Außerdem sollte das Gehege komplett umstrukturiert werden, damit die gesamte Gruppe sich dort neu einfinden und arrangieren kann. Leben die Tiere in der Wohnung, bietet es sich an, erst einmal den Platz zu beschränken, da-

mit das neue Tier die Wohnung Schritt für Schritt kennenlernt. Wird es gejagt, weiß es somit, wohin es fliehen kann.

Bei Kaninchen und Meerschweinchen hat sich die Haremshaltung bewährt: ein männliches kastriertes Tier mit mehreren Weibchen. Ab dem vierten Weibchen kann ein zweites kastriertes Böckchen hinzukommen. Ratten und Mäuse jedoch sollten nur gleichgeschlechtlich gehalten werden. Für deren Vergesellschaftung kann man anfangs zwei Käfige nebenein-

ander stellen. Nach einer Weile werden die Tiere kurzzeitig in den jeweils anderen Käfig umgesetzt. So können sie sich vorab an den Duft des anderen gewöhnen. Die ersten Treffen finden unter Aufsicht statt. Sind die Beteiligten dabei durch Auslauf und Beschäftigung ausgeglichen, fällt das Kennenlernen leichter.

Wir wollen einen Zweithund

Mit dem Wolf als Vorfahren sind auch Hunde gegenüber dem Leben im Rudel

Immer mit der Ruhe

Ganz besonders zu Anfang können schon einmal Reibereien unter den frisch bekannt gemachten Vierbeinern entfachen. Wenn etwa die Rahmenbedingungen für die Aufteilung der Wohnung noch nicht ausgehandelt sind und der Neankömmling plötzlich den Lieblingsplatz belegt. Vielleicht erschrickt einer der Beteiligten oder die Kommunikation birgt schlichtweg noch Missverständnisse. Was auch der Auslöser ist, wird es hektisch, heißt es für Hunde- wie für Katzenhalter: Immer mit der Ruhe. Wer sich jetzt wild fuchtelnd zwischen die beiden stürzt, macht im Zweifelsfall alles nur schlimmer. Auch wenn es noch so schwer fällt, lassen Sie sich nicht von der Aufregung anstecken. Als Rudelchef sollten Sie stets die Oberhand behalten, auch emotional. Das gilt ebenso für Katzen: Sie spüren die Unruhe des Menschen sofort und können sich davon in heiklen Situationen mitreißen lassen. Wird es also wild, laufen Sie am besten nicht nervös hin und her, sondern atmen Sie erst einmal tief durch; so oft, bis die Gedanken wieder klar sind und Sie nüchtern abwägen können, ob und wie Sie eingreifen müssen. Dann fällt es auch leichter, die Stimme nicht in panik-gefärbte Oktaven abdriften zu lassen, sondern klar und besonnen zu klingen.

© Lea Anakievski für das Tierheim Elisabethenhof



Bis endgültig **Harmonie** einkehrt, kann einige **Zeit** vergehen.

grundsätzlich nicht abgeneigt. Ob dem eigenen Vierbeiner jedoch die Gemeinschaft mit seinem Menschen groß genug ist oder ob er seinen Zweibeiner auch mit einem Hunde-Kumpel teilt, hängt auch hier vom individuellen Charakter ab. Den kennt natürlich niemand besser als sein Mensch. Wenn Sie über einen Zweithund nachdenken, beobachten Sie Ihren Hund also ganz genau: Wie interagiert er mit Artgenossen? Ist er freundlich und aufgeschlossen? Wie geht er mit Stress und Frust um? Natürlich ist auch die Beziehung entscheidend, die Hund und Mensch gemeinsam pflegen und ob darin überhaupt noch Platz ist für einen weiteren Mitspieler. Ist der Mensch in der Lage, die Gruppe zu managen? Und auch dann gelassen die Oberhand zu behalten, wenn einmal Unruhe einkehrt?

Nach dem Beantworten dieser Fragen sind Sie sich sicher, dass Sie einen Zweithaben haben möchten? Dann greifen Sie bei der Wahl des Gefährten auf den Erfahrungsschatz unserer Tierpfleger zurück und lassen sich individuell beraten.

Bei der Zusammenführung von Hunden spielen nicht nur Alter und Temperament eine Rolle. Auch die körperliche und geistige Fitness und ganz besonders die mentale Stärke. Der Kastrationsstatus ist für die Gruppendynamik ebenso entscheidend. Eine Gruppe unkastrierter Hunde ist meist komplizierter für den Menschen zu führen. Sie sind mehr damit beschäftigt, statusbezogene Konflikte zu klären als ihre kastrierten Artgenossen. Je nach individueller Konstellation können die Reaktionen der Geschlechter unterschiedlich ausfallen.

Ob zu Hause oder im Tierheim – eines sollte man sich immer bewusst sein: Es ist nicht der Hund, der sich seinen neuen Mitbewohner aussucht. Er kann nur reagieren, wenn die Entscheidung für einen Zweithund fällt. Auch wenn der Mensch sich noch so sehr einen Hund wünscht, muss der Ersthund dies noch lange nicht. Zwar überprüfen wir im Vorfeld der Vermittlung mehrfach auf neutralem Terrain, ob die Hunde sich vertragen. Somit entscheiden die Vierbeiner mehr oder weniger

mit. Aber das stellt noch keine Garantie für ein Gelingen auf Dauer dar. Im neuen Zuhause angekommen, kann sich eine Vergesellschaftung über Monate hinziehen. Gelegentliche Reibereien oder zwischenzeitlicher Klärungsbedarf sind dabei keine Seltenheit. Häufig geht es dabei um die Aufteilung der Ressourcen – vom Lieblingsplatz über Futter und Spielzeug bis hin zum Menschen.

Entfachen innerartliche Diskussionen um Rang und Status, braucht es einen gut informierten und besonnenen Halter, der notfalls eingreift und für Ruhe sorgt. Denn nicht alles sollten die Hunde unter sich klären. Insbesondere gute Beobachter können rechtzeitig handeln, wenn die Stimmung zu kippen droht. Wer seine Emotionen gut im Griff hat, kann sich selbst in heiklen Situationen entspannt zeigen und Souveränität ausstrahlen.

Selbst bei erfahrenen Hundehaltern kommt es vor, dass sie den Ersthund bevorzugen, um ihm den höheren Rang zu sichern. Doch wenn der Zweithund ihm ►



Ganz entspannt: Manch aufgeschlossene Vierbeiner schließen sogar **speziesübergreifende** Freundschaften.

eigentlich überlegen ist, kommt es genau durch dieses Eingreifen in die Rangfolge zu Problemen zwischen den Hunden. Natürlich existiert auch die umgekehrte Problematik: Der „Neue“ wird bevorzugt, um ihm die Eingewöhnung zu erleichtern. Nicht selten wächst dadurch der Frust beim Ersthund und die Eskalation ist vorprogrammiert.

Oft plagt die Besitzer ein schlechtes Gewissen, wenn der vorhandene Hund zunächst mit der Neuordnung des Systems zu kämpfen hat und dann womöglich seine Laune nicht immer die beste ist. Aber ein guter Hundeführer ist sich hier seiner Verantwortung bewusst und wird hinter seiner Entscheidung stehen.

Wenn die Situation dann doch aus dem Ruder zu laufen droht, scheuen Sie sich nicht, professionelle Hilfe mit ins Boot zu holen. Manchmal reicht es schon, ein paar Tipps und Tricks der Tierheimmitarbeiter umzusetzen, in anderen Fällen ist ein Training in der Hundeschule nötig. Je früher Hundehalter hier beherzt eingreifen, desto leichter lassen sich die Wogen glätten. Manchmal jedoch funktioniert eine Vergesellschaftung einfach nicht. Dann heißt es: Im Sinne der Tiere entscheiden und die Zusammenführung abbrechen. Am besten, bevor Dauerstress auf der Tagesordnung steht.

Katze und Hund

Sie haben einen Hund und wünschen sich eine Katze? Dann klären Sie vorab, ob der Hund Katzen gegenüber freundlich ist und dass nicht der Jagdtrieb siegt, wenn die Samtpfote durch die Wohnung flitzt. Gehen im Katzenhaushalt Hunde ein und aus, hat sich ein Kindergitter mit eingebauter Katzentür als Dauerlösung bewährt. So haben die Katzen immer einen Rückzugsort. Auch auf erhöhte Liegeplätze kann sich die Katze spontan zurückziehen

Einem Katzensenior ein quirliges Jungtier vorzusetzen, ist keine gute Idee. Niemand der beiden wird den Ansprüchen des anderen gerecht.

und alles aus sicherer Entfernung beobachten. Natürlich sollte der neue Mitbewohner ebenso unerschrocken gegenüber Hunden sein, sich aber nicht aggressiv zeigen. Am besten hat die Katze bereits Erfahrungen mit Hunden gemacht. Auch hier sind es wieder einmal Lebensgewohnheiten und individueller Charakter, die über den Ausgang der Vergesellschaftung entscheiden. Eine ruhige Katze, die Wert auf ihren Mittagsschlaf legt, zeigt sich durch einen Welpen schnell überfordert, wohin-

gegen ein Hundesenioren wahrscheinlich gestresst ist, wenn ihm ein junges Raufbold von Kater ständig in die Pfoten beißt.

Noch eine Samtpfote

Das gilt natürlich ebenso für den Mehrkatzenhaushalt. Auch hier entscheiden Temperament und Persönlichkeit. Einem ruhebedürftigen Senior ein quirliges Jungtier vorzusetzen, ist keine gute Idee – auch wenn Menschen dem Charme eines Katzenbabys kaum widerstehen können, ist

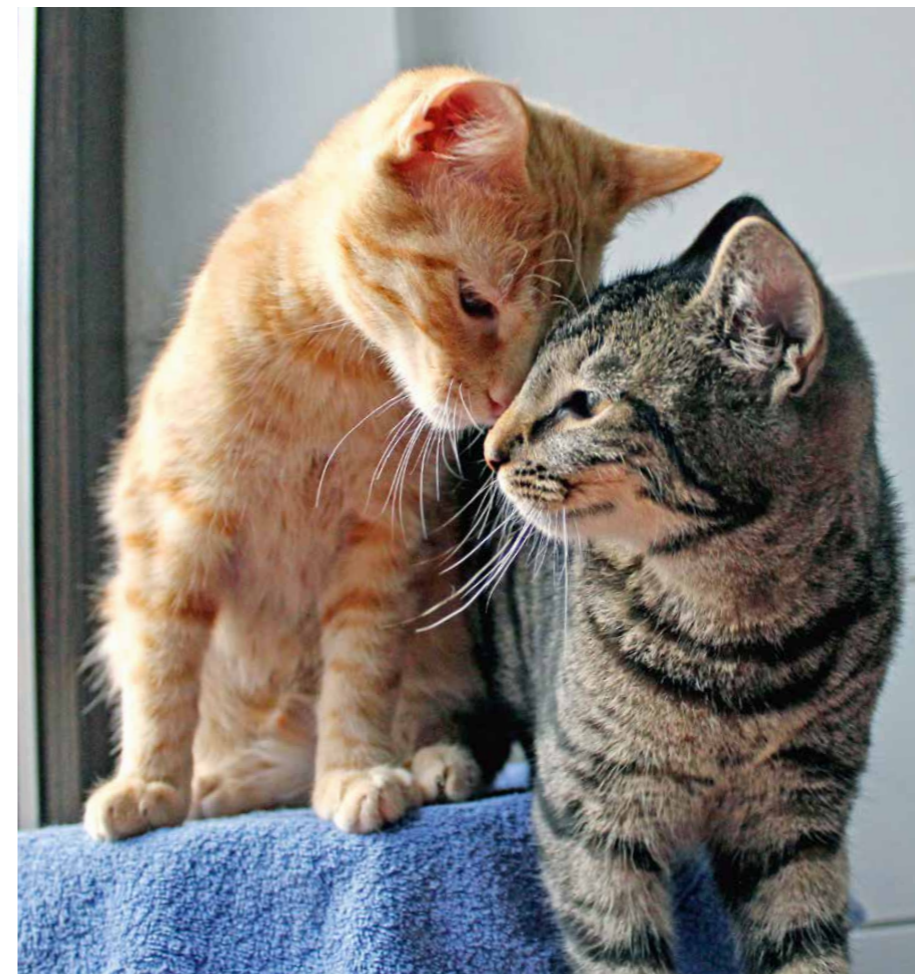
die vorhandene Altkatze wahrscheinlich genervt von so viel Unruhe. Außerdem benötigt das voller Energie steckende Jungtier einen Spielkameraden, mit dem es gemeinsam heruntrollen und raufen kann.

Ist ein passender Partner gefunden, können die Vorbereitungen starten. Bevor der neue Stubentiger einzieht, wird ein Zimmer ausgewählt, in dem er sich eingewöhnen soll. Der Raum sollte mehrere Versteckmöglichkeiten bieten, die jedoch für den Halter zugänglich sind. Natürlich

Katzen in Gesellschaft



Noch immer hält sich der Ruf der Katze als Einzelgänger hartnäckig. Doch auch wenn sie ihre kleinen Beutetiere alleine jagen, heißt das nicht, dass sie Gesellschaft grundsätzlich ablehnen. Wer in der Nachbarschaft eines Treffpunkts wohnt, an dem Kater in lauen Nächten gemeinsam musizieren, weiß ein Lied davon zu singen. Auch das Pflegen von haushaltsübergreifenden Freundschaften mit gemeinsamen Sonnenbädern auf der Gartenliege sind keine Seltenheit. Insbesondere Stubentiger können von dem Leben in kätzischer Gemeinschaft profitieren, so ihr komplettes Repertoire an Verhaltensweisen ausleben und sind mit einem Kumpel an der Seite außerdem nie alleine, selbst wenn der Mensch gerade im Büro ist. Jungkatzen benötigen sogar unbedingt einen Spielgefährten, mit dem sie gemeinsam die Welt entdecken. Das entlastet außerdem die Menschen, die dem Bewegungsdrang einer jungen Katze alleine selbst mit noch so wilden Spielen kaum nachkommen können. Doch Katzen sind Meister der Anpassung, stellen sich auf nahezu jede Situation ein. Das ist nicht nur der Grund für ihre Erfolgsgeschichte als beliebtes und rund um den Globus verbreitetes Haustier. Sondern ebenso für die Tatsache, dass eine Vergesellschaftung nicht immer eine gute Idee ist. Leben Samtpfoten beispielsweise längere Zeit alleine unter Menschen, passen sie sich auch hier perfekt an die Lebenslage an. Irgendwann akzeptieren sie dann häufig keine Artgenossen mehr in ihrer Lebensgemeinschaft und sehen diese als Konkurrenz oder Störenfried. Wer eine ältere Katze vergesellschaften möchte, sollte also vorab klären, wie diese auf andere Katzen reagiert.



Junge Katzen sind einer Zusammenführung gegenüber oft **aufgeschlossener** als alte Tiere.

müssen dort auch Näpfe und eine Katzen-toilette vorhanden sein. Wie lange die Katze braucht, um in „ihrem Raum“ anzukommen, ist individuell verschieden.

Der Einsatz von Pheromonen erleichtert die Eingewöhnung. Diese Duftstoffe werden von Katzen abgesondert, um mit Artgenossen zu kommunizieren. In Form von Sprays oder Zerstäubern für die Steckdose helfen sie, in der fremden Umgebung zu entspannen. Baldrian- oder Katzenminze-Kissen werden auch gerne angenommen und erzeugen ein Wohlfühl.

Werden vor dem Zusammentreffen die Decken der Tiere ausgetauscht, können diese vorab den Geruch des neuen Gefährten aufnehmen. Beim Erstkontakt hilft eine Gittertür, den Beteiligten Sicherheit zu verschaffen. Der erste richtige Kontakt findet anfangs unter Aufsicht statt.

Gehen die Katzen freundlich aufeinander zu, steht einer dauerhaften Zusammenführung nichts im Weg. Bei Stress sollten die Katzen zeitweise getrennt werden, um zur Ruhe zu kommen. Hier ist meist Geduld gefragt. Leider kommt es immer wieder vor, dass einige Katzen überhaupt nicht mitei-

einander harmonisieren. In diesem Fall sollten Katzenfreunde kein schlechtes Gewissen haben, wenn sie für das neue Tier ein anderes Zuhause suchen. Das bedeutet für das Tier im Zweifelsfall weniger Stress als das Leben in einer ungeeigneten WG.

Denn so schön das Leben in einer bunten Tier-WG sein kann, manchmal bedeutet Tierliebe auch, sich gegen weitere Mitbewohner auf vier Pfoten entscheiden zu müssen. Fühlen sich alle Beteiligten jedoch pudelwohl und sind genügend Zeit und Platz vorhanden, spricht nichts gegen weitere bellende und maunzende Gesellschaft. Diese finden Sie in den bmt-Tierheimen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. 🐾

Tierheim Elisabethenhof

Geschäftsstelle Hessen

Siedlerstraße 2, 61203 Reichelsheim
 GSt.: & Tierheim: Tel. 06035 / 96 110
th-elisabethenhof@bmt-tierschutz.de
IBAN: DE10 5005 0201 0000 0059 75
BIC: HELADEF1822
www.tierheim-elisabethenhof.de

© bmt e.V.; Okneanas / Shutterstock.com (1)

Das blutige Geschäft

Tierschutz bedeutet häufig, Tiere vor Menschen zu schützen. Ist diese Notwendigkeit schon tragisch genug, können manche Missstände einem schier den Atem rauben. Weil ihr Ausmaß so grausam ist, dass mit Worten ringen muss, wer darüber spricht. Selbst als Tierschützer möchte man instinktiv wegsehen, wenn man dem Elend in deutschen Schlachthöfen begegnet. So finden diese Themen in der Öffentlichkeit kaum statt. Doch dadurch wird sich die Situation der Tiere kaum verbessern. Als Tierschutzverein ist es unsere Pflicht, selbst die erschreckendsten Missstände, ja besonders diese, zu thematisieren. Die Geschichte hinter den Statistiken zu erzählen und auszusprechen, was nicht sein darf: das in Kauf genommene Leid beim täglichen Sterben in Schlachthäusern. Deshalb bitten wir Sie, liebe Leser, sich ein Herz zu fassen und hinzusehen.

Text: Torsten Schmidt



Das Schlachten von Tieren ist aus Sicht des Tierschutzes ein hochsensibles Thema, das in der Öffentlichkeit kaum stattfindet. Das massenhafte Töten in den Schlachthäusern wird in der politischen Diskussion eher umschrieben als „Erzeugung von hochwertigen Nahrungsmitteln“. Und nur selten werden unsere stark fleischbetonten Nahrungsgewohnheiten kritisch hinterfragt. Immer noch müssen Personen, die bewusst auf Fleisch verzichten, gegenüber den omnivoren Normalessern ihr Verhalten erklären. Dabei gibt es gute Gründe, umzudenken, nicht nur den ethischen Tierschutz. So ist der Fleischkonsum in Deutschland mit rund 60 Kilogramm Fleisch pro Kopf jährlich immer noch etwa doppelt so hoch wie Ernährungsmediziner empfehlen.

Im Jahr 2019 haben die gewerblichen Schlachtbetriebe in Deutschland nach Angaben des Statistischen Bundesamtes 59,7 Millionen Schweine, Rinder, Schafe, Ziegen und Pferde geschlachtet. Das sogenannte Geflügel entspricht zudem einer gigantischen Fleischmenge von etwa acht Millionen Tonnen. Zahlenmäßig dominieren hier mit weitem Abstand die Jungmasthühner. Rund 620 Millionen Tiere werden jährlich geschlachtet – auch dies eine unfassbare Zahl.

Rechtliche Anforderungen

Gemäß der tierschutzrechtlichen Vorschriften dürfen Tiere nur unter Vermeidung von Schmerzen oder Leiden getötet werden. Somit müssen Tiere zur Schlachtung in einen bis zum Tod anhaltenden Zustand der Empfindungs- und Wahrnehmungslosigkeit versetzt werden. Die nationale Schlachtverordnung umfasst aber noch mehr als den

Tiere dürfen nur unter Vermeidung von Schmerzen und Leiden getötet werden. Die Realität sieht oft anders aus.

eigentlichen Tötungsvorgang. Sie regelt den Umgang mit den Tieren vom Zeitpunkt des Entladens am Schlachthof bis zum Tod. Und umfasst somit zudem die Unterbringung und Versorgung im so genannten Wartestall, den Zutrieb zur Betäubungseinrichtung, das Ruhigstellen und die Betäubung sowie die Tötung im engeren Sinne.



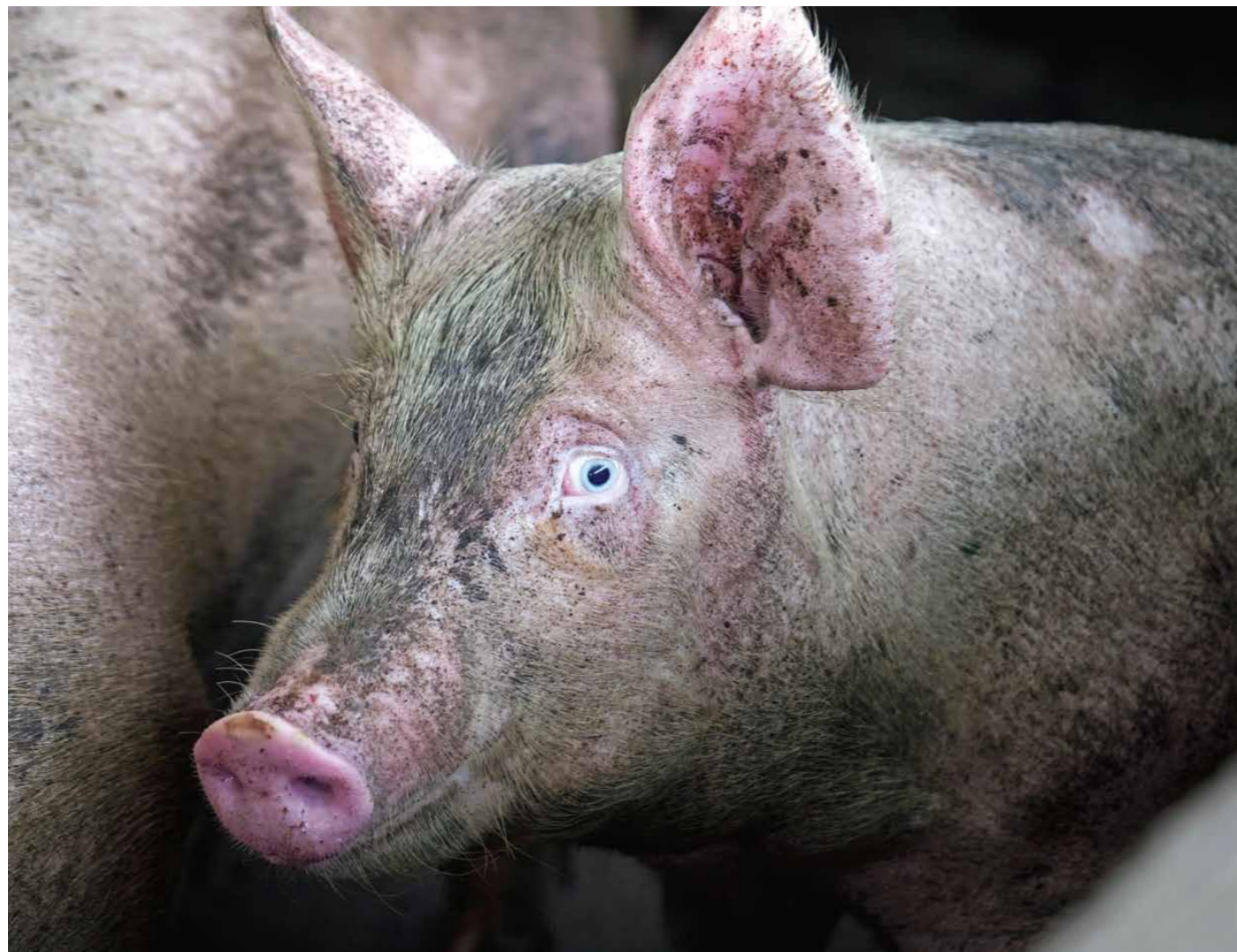
Hinter der Massenproduktion an Fleisch steckt das tägliche Töten von Tieren im Akkord.

Das Schlachtrecht orientiert sich wie viele andere nationale Rechtsbereiche am europäischen Recht. Unverständlich ist jedoch, dass der rechtliche Gestaltungsspielraum für die Mitgliedsstaaten, höhere Tierschutzstandards beim Schlachten national einzuführen, nahezu ausgeschlossen wurde. Notwendige rasche Verbesserungen sind somit nicht erwartbar. Ein zweiter erheblicher Mangel ist, dass wirtschaftliche Belange in sensiblen Bereichen explizit über die Anforderungen des Tierschutzes gestellt wurden. So sind sogar noch Betäubungsmethoden erlaubt,

Betäubungsmethoden für das Töten von Kriebstieren fehlen, müssen die Tiere immer noch im kochenden Wasser einen minutenlangen qualvollen Tod erleiden.

Das Ausmaß der Missstände

Vom rechtlichen Anspruch, Tieren unnötiges Leid zu ersparen, ist das Schlachten in der Realität nicht selten meilenweit entfernt. Die Bundesregierung musste im Jahr 2012 einräumen, dass bei der Betäubung von Schweinen mit der handgeführten Elektrozange jedes achte Schwein nicht ordnungsgemäß betäubt wird. In automatischen Anlagen beträgt die Fehlbetäubungsrate über drei Prozent. Letztlich bedeuten diese nüchternen Zahlen einen qualvollen Tod für Hunderttausende Schweine. Sie erlangen ihr Wahrnehmungs- und Empfindungsvermögen wieder, bevor sie in die Brühanlage gezogen werden. Die Fehlbetäubungsrate bei der industriellen Rinderschlachtung wird in Deutschland auf bis zu neun Prozent geschätzt. Auch die elektrische Wasserbad-Betäubung für Geflügel ist mit einer inakzeptabel hohen Fehlerrate behaftet, da sich die kopfüber aufgehängten Tiere teilweise aufbäumen und so nicht im Wasserbad betäubt werden. ►



Dürfen Menschen Tiere für ihre Ernährung töten? Wie auch die individuelle Antwort ausfallen mag, fest steht: **So kann es nicht weitergehen.**

Aktuelle Berichte offenbaren das immense Ausmaß der Missstände. Ein Monitoring von 2018 ergab, dass in 39 von 40 in Baden-Württemberg geprüften Schlachtbetrieben Mängel festzustellen waren. Die beschwichtigende Behauptung des zuständigen Landwirtschaftsministers, dass es sich dabei nicht um tierschutzrelevante Mängel handeln würde, stellte sich kurze Zeit später als schlicht unwahr heraus. So zeigte der später auf Druck der Öffentlich-

liche Videoaufnahmen von Tierrechtsaktivisten in Schlachthöfen in den letzten Jahren zur zeitweisen Schließung gleich mehrerer Einrichtungen. Anfang 2018 wurde der Schlachthof in Tauberbischofsheim wegen Tierschutzverstößen geschlossen, im September 2019 traf es den Betrieb in Gärtringen. Im letzten Jahr musste der Schlachthof Biberach, ein Familienbetrieb und Metzgerschlachthof, geschlossen werden. Heimlich erstelltes Bildmaterial von

Erst heimliche Videoaufnahmen von Tierrechtsaktivisten führten zu Schließungen.

zeit zugängliche Bericht beispielsweise in einem Fall: „13 Prozent aller Rinder waren im Schlachthof Gärtringen nicht ausreichend betäubt. Bei Schweinen waren es 7,4 Prozent – bei weiteren 6,1 Prozent war fraglich, ob die Betäubung ausreichte.“ Allein in Baden-Württemberg führten heim-

sechs Schlachttagen zeigte rechtswidrige Gewalt an Tieren, mangelhafte Betäubung und schrottreife Technik.

In Nordrhein-Westfalen ergibt sich ein ähnlich dramatisches Bild. Auch hier konnten 2018 nur mit Hilfe von Tierrechtsaktivisten die zahlreichen gesetzlichen Verstöße

in einem Großbetrieb in Düren aufgedeckt werden. Die verdeckt gefilmten Aufnahmen zeigten, dass Rinder und Schweine zum Teil ohne Betäubung getötet wurden.

Im März 2021 mussten die Behörden in Nordrhein-Westfalen einen handwerklichen Schlachtbetrieb im Kreis Unna schließen, nachdem dort, wahrscheinlich über viele Jahre hinweg, illegal und besonders grausam Rinder und Schafen ohne jedwede Betäubung geschächtet wurden.

Wie auch in allen anderen Fällen konnten diese Missstände nur mit Hilfe einer verdeckten Recherche einer Tierrechtsorganisation publik werden, obwohl die Behörden immer wieder Hinweise auf Rechtsverstöße erhielten. Dies unterstreicht das systematische Versagen des behördlichen Vollzugs, wenigstens ein Mindestmaß an Tierschutz in den Schlachtstätten sicherzustellen. Solange Veterinärbehörden personell derart unterbesetzt sind, um die notwendigen Kontrollen an den Schlachthöfen sicherzustellen,

wird es wohl ein Kampf gegen Windmühlen bleiben.

Keine Zeit für Empathie

Ein grundsätzliches Problem besteht aber im Personal am Schlachthof. Die Mitarbeiter verfügen sehr häufig über keine ausreichende Schulung, werden schlecht bezahlt, verfügen zum Teil über keine ausreichenden deutschen Sprachkenntnisse und arbeiten unter starkem Zeitdruck. Gerade in tierschutzrelevanten Arbeitsschritten wie dem Zutrieb, dem Betäuben oder dem Töten führt der enorme Zeitdruck zu erheblichem Stress für Mensch und Tier. Und so mag es nicht verwundern, dass unter den teils menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen die notwendige Empathie mit den Tieren verlorengeht.

Die unsachgemäße Betäubung ist eines der zentralen Probleme beim Schlachten.

Jeder Fön braucht in Deutschland ein TÜV-Siegel, Betäubungs- und Fixieranlagen in Schlachthöfen hingegen nicht.

Teilweise ist die Technik der Geräte veraltet oder diese werden nicht hinreichend gewartet. Während jeder Wasserkocher und jeder Fön in Deutschland für seine Zulassung ein TÜV-Siegel braucht, gibt es keine unabhängige tierschutzrechtliche Zulassungs- und Prüfpflicht für Betäubungs- und Fixieranlagen in Deutschland. So dürfte auch bezweifelt werden, dass die Betäubungsleistung der in der Schlachtung eingesetzten Geräte immer ausreichend überprüft wird.

Besonders bedenklich: Derzeit existiert kein Verfahren, das in der Lage wäre, die Tiere sicher und ohne weiteres Leid zu betäuben. Besonders die Kohlendioxidbetäubung bei Schweinen wird seit Jahren völlig zu Recht kritisiert. Dabei werden die Schweine in kleinen Gruppen in Gondeln in eine Grube abgesenkt, in der eine rund 90-prozentige Kohlendioxid-Konzentration herrscht. Nach etwa 100 Sekunden fährt die Gondel wieder hinauf und die betäubten Tiere werden ausgeworfen.

Was wie ein reibungsloser Ablauf aussieht, ist mit einer quälenden Todesangst

Was muss rechtlich geschehen?

Im Bereich des tierschutzrechtlichen Vollzugs

- Bessere personelle Ausstattung der Veterinärbehörden
- Regelmäßige tierschutzfachliche Schulungen der Veterinäre rund um alle tierschutzfachlichen Bereiche des Schlachtens
- Obligatorische Videoüberwachung in den Schlachtbetrieben, so wie dies der Bundesrat 2018 einstimmig beschlossen hat. Um die täglich anfallenden Datenmengen auf tierschutzrelevante Sachverhalte zu beschränken, ist der Einsatz von künstlicher Intelligenz zu empfehlen
- Zentrale Erfassung bestehender Missstände

Im Bereich des eingesetzten Personals und der Arbeitsabläufe

- Verbot der Akkordschlachtung bzw. der Vergütung nach Stückprämien
- Verbot der Verwendung von Elektroschockgeräten/Elektrotreibern
- Bessere Bezahlung und Arbeitsbedingungen sowie Schulung der Schlachthofmitarbeiter
- Anlieferung von Tieren nur unter der Woche und nur dann, wenn der zuständige Tierschutzbeauftragte des Schlachthofes tatsächlich anwesend ist
- Tierschutzbeauftragte müssen durch entsprechende Schutzvorschriften (z.B. Kündigungsschutz) ihre Tätigkeit unabhängig ausführen können
- Tierschutzbeauftragte, die ihrer Pflicht nicht nachkommen, sind in die Verantwortung zu nehmen – auch hier müssen Sanktionen vorgesehen werden
- Obligatorische Entblutungskontrolle, die gewährleistet, dass kein Tier, das noch bei Bewusstsein ist, in den weiteren Schlachtprozess gelangt
- Aufnahme tierbezogener Parameter am Schlachtband. Einleitung von Maßnahmen für Betriebe mit dauerhaft schlechten Befunden

Im Bereich der Betäubungsmethoden

- Unabhängige tierschutzrechtliche Zulassungs- und Prüfpflicht für Betäubungs- und Fixieranlagen in Deutschland
- Förderung von Forschungsprojekten zur sicheren, tierschutzkonformen Betäubung und Tötung von Schlachttieren und zügige Umsetzung der Erkenntnisse in die Praxis; insbesondere für Fische, Krebse, Geflügel und Schweine (z.B. durch Verwendung nicht aversiver Gase wie der Einsatz von Edelgasen)

für die Schweine verbunden. Das Kohlendioxid ist ein schleimhautreizendes Gas, das bei den Tieren zuerst zur Hyperventilation führt, gefolgt von Atemnot und Erstickungsgefühl. Belegt sind starke Abwehrreaktionen und anhaltendes, extrem lautes Schreien der Schweine. Erst nach etwa 30 Sekunden setzt die Betäubung vollständig ein. Doch auch bei diesem Verfahren kommen noch Fehlbetäubungen durch eine zu niedrige CO₂-Konzentration oder eine zu geringe Verweildauer in der Grube vor.

Schließlich bleiben dem Personal nur wenige Sekunden pro Tier, um den sehr wichtigen Entblutestich nach der Betäubung zu setzen. Die Arbeiter haben in der Regel schlicht keine Zeit, das Entbluten noch einmal zu kontrollieren. Folglich sind viele Tiere noch wahrnehmungsfähig,

wenn sie in diesem Zustand „weiterverarbeitet“ werden.

Wie unangenehm es auch sein mag, wir müssen endlich öffentlich über das Schlachten von Tieren diskutieren. Es braucht starken Druck der Öffentlichkeit, um die zahlreichen, massiven Missstände einzudämmen und das tägliche Sterben in den Schlachthöfen zumindest ein bisschen weniger grausam zu machen.

Aber reicht dies auch wirklich aus? Seien wir ehrlich: Wenn wir es als Gesellschaft, die die den Tierschutz als Staatsziel im Grundgesetz mit Stolz verankert hat, nicht schaffen, einen Ausstieg aus dem massenhaften Töten von Tieren zu realisieren, so bleibt der oft geäußerte Wunsch nach einem „humanen Schlachten“ eine selbsttrügerische Utopie. Ein gesamtgesellschaftlicher Handlungsbedarf ist dringend erforderlich. 🐾



Was auf den ersten Blick niedlich aussieht, ist in Ungarn ein großes Problem: Die große Anzahl an Welpen bedeutet eine Herausforderung für den Tierschutz.

bmt-Tierheim in Ungarn

Aktion in Kiskunhalas

Was unternehmen gegen das Problem mit den immer neuen, ungewollten Welpen, die in Ungarn oft einfach entsorgt werden? Einzig wirksames Mittel sind Kastrationsaktionen. In Kiskunhalas läuft bereits die vierte Aktion, bei der Bürger ihre Hunde gratis kastrieren lassen können.

Text: Claudia Bioly

V ielerorts in Ost- und Südeuropa stellt die große Anzahl an Welpen die ansässigen Tierschützer regelmäßig vor Probleme. So auch in Kiskunhalas, einer Kleinstadt mit 30.000 Einwohnern im Komitat Bács-Kiskun, ca. 130 km südlich von Budapest, in der Tiefebene zwischen Donau und Theiß. Seit 2003 betreibt der bmt e.V. dort ein Tierheim, das Platz für circa 60 Hunde und 40 Katzen hat.

Das in Osteuropa weit verbreitete Phänomen mit den Welpen ist vergleichbar mit der Streuner Katzenproblematik in Städten und Gemeinden ohne Katzenschutzverordnung bei uns. Durch unkontrollierte Vermehrung von herrenlosen Hunden und unkastrierten Besitzerhunden kamen Jahr für Jahr zahlreiche Welpen – manchmal mit, oftmals ohne

Mütter – in das Tierheim Kiskunhalas. Häufig kommen die von der Mutter viel zu früh getrennten Welpen vom Hundefänger.

Der ungewollte vierbeinige Nachwuchs wird am Straßenrand gefunden, wurde beim Nachbarn über den Zaun geworfen oder irgendwo im Nirgendwo ausgesetzt. Diese herzlose Entsorgung überleben nur wenige Welpen. Wenn sie trotzdem das Erwachsenenalter erreichen, dann führen sie in der Regel ein trauriges Leben an der Kette, was in Ungarn zwar gesetzlich verboten ist, aber vielerorts weiterhin praktiziert wird. Diese Kettenhunde sind fast immer unkastriert und die Hündinnen werden in ihrer Hitze von umher streunenden Rüden mehrfach gedeckt. Und so dreht sich der Teufelskreis munter weiter.

Daher sind Kastrationen das A und O der Tierschutzarbeit vor Ort. Information und Aufklärung der Bevölkerung sind ein weiterer wichtiger Bestandteil, jedoch auch ein sehr langwieriger Prozess und nicht immer sind die Tierbesitzer einsichtig. Oder sie verfügen über ein zu geringes Einkommen, um sich die Kastration ihrer Hunde überhaupt leisten zu können. Um trotz dieser Hürden das Elend des unerwünschten Nachwuchses nachhaltig zu minimieren, haben wir vor acht Jahren begonnen, Kastrationsaktionen durchzuführen. Die Bewohner von Kiskunhalas und Umgebung konnten gegen einen Gutschein aus dem Tierheim Kiskunhalas ihren Hund bei einem Tierarzt kastrieren lassen und die Rechnung wurde vom bmt-Tierheim in Kassel bezahlt. Da die

Reduzierung der Anzahl neuer Welpen im Vordergrund stand, wurden zunächst ausschließlich Hündinnen kastriert. Und dies mit so großem Erfolg, dass nach der ersten Kastrationsaktion im Jahr 2013 im darauffolgenden Jahr nur noch halb so viele Welpen ins Tierheim kamen. Inzwischen ist sogar bereits die vierte Kastrationsaktion in Kiskunhalas gestartet. Sie wurde von der „Erna und Paulina Schuster Tierschutzstiftung“ mit 2.000 Euro unterstützt, wofür wir uns herzlich bedanken.

Die ersten drei Aktionen wurden von der Bevölkerung gut angenommen. So konnten bisher insgesamt 300 Hündinnen kastriert werden. Ein großer Durchbruch im Kampf gegen das Welpenelend, auf den auch **Melinda Csepcsik, Tierheimleiterin** des Tierheims Kiskunhalas, sehr stolz ist:

Melinda Csepcsik im Interview

Inmitten der Corona-Pandemie läuft in Kiskunhalas die vierte Kastrationsaktion für Besitzerhunde. Wie schaffen Sie das in dieser für alle schwierigen Zeit?

Schon Ende 2020 hat uns Karsten Plücker vom Tierheim Wau-Mau-Insel in Kassel mitgeteilt, dass wir im Jahr 2021 wieder eine Kastrationsaktion durchführen können. Seit Anfang des Jahres wird über die Kastrationskampagne berichtet, auch in den lokalen Medien. Seit Ende Januar nehmen wir Anmeldungen an. Aufgrund der allgemeinen Einschränkungen und dem Lockdown wegen der Corona-Pandemie läuft die Kastrationsaktion dieses Mal sehr schleppend an. Wir hoffen, dass bis Ende des Herbstes die ausgegebenen Gutscheine eingelöst werden.

Wie viele Kiskunhalaser Tierärzte beteiligen sich an der Aktion und was denken diese über die Kastrationsaktion?

Unsere Stadt ist sehr klein und es gibt nur zwei Tierärzte in Kiskunhalas, zu denen wir aber 100 Prozent Vertrauen haben. Beide sind aber aktuell so mit Arbeit ausgelastet, dass unsere Warteliste sehr lang ist und Termine immer wieder verschoben werden müssen. Unabhängig davon stehen sie den Kastrationsaktionen sehr positiv gegenüber und unterstützen uns, wo immer sie können. So versuchen sie beispielsweise, zusätzliche OPs einzuschieben, damit möglichst vielen Hundebesitzern geholfen werden kann. Für die bedürftigen Bewohner ist das Kastrationsangebot eine

Melinda Csepcsik leitet das Tierheim in Kiskunhalas. Regelmäßig nimmt sie dort unerwünschte Welpen auf.



großartige Unterstützung und eine wichtige finanzielle Entlastung. Es gibt sogar Beispiele dafür, dass diese Aktion Leben retten kann. So wurde beispielsweise ein Hund mit einer Gebärmuttervereiterung beim Tierarzt vorgestellt. Und dieser führte sofort die lebensrettende Kastration durch, die der Besitzer niemals hätte bezahlen können.

Wie ist die Akzeptanz in der Bevölkerung?

Die Tierbesitzer lassen sich in verschiedene Gruppen unterteilen. Es gibt die verantwortungsvollen Tierhalter, die finanziell eingeschränkt sind. Diese sind sehr dankbar und freuen sich über das Angebot. Die andere Gruppe der Tierbesitzer ist nicht einsichtig. Sie sind häufig desinteressiert und lehnen die angebotene Hilfe sogar direkt vehement ab. Und es gibt Menschen, die in totaler Armut leben und schlichtweg unwissend sind. Dort müssen wir bei unseren Kastrationsangeboten bei Null anfangen und gegen absolutes Unwissen ankämpfen.

Wie viele Hunde wurden bisher kastriert?

Bis zum 20. April 2021 haben wir insgesamt 61 Kastrationsgutscheine ausgegeben, nach unserer Planung möchten wir jedoch circa 100 bis 110 Gutscheine verteilen, um möglichst viele Besitzerhunde kastrieren zu lassen. Aufgrund der Überbelastung der Tierärzte und der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie läuft die Durchführung der Kastrationen nur sehr schleppend an. Bisher wurden etwa 20 Hunde kastriert. Vorrangig geben wir Gutscheine für Hündinnen aus, aber es kommt auch vor, dass wir in besonderen Fällen auch Rüden berücksichtigen, beispielsweise wenn es um einen aus der Tötungsstation geretteten Hund geht.

Warum ist die Kampagne so wichtig?

Unser oberstes Ziel ist es, dass wir der

unkontrollierten und unerwünschten Vermehrung vorbeugen, damit die Hunde nicht auf der Straße oder in den Tötungsstationen landen: kein Hund, nicht nur Welpen. Die Hunde werden häufig einfach auf die Straße gesetzt oder dem Nachbarn angeboten. Die Besitzer wollen sich nur von der Last befreien, manchmal sogar mit schlimmen Folgen für die Tiere. Wir hoffen sehr, dass die Menschen, wenn sie sehen, dass wir Hilfe anbieten, diese annehmen, statt eine verantwortungslose Entscheidung zu treffen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Wenn ich mir etwas wünschen dürfte, dann dass die Einstellung der ungarischen Bevölkerung zur Tierhaltung eine positive Richtungsänderung erfährt, so dass wir von einer verantwortungsvollen Tierhaltung sprechen können. Und dass wir mit weiteren Kastrationsaktionen die Zahl der herrenlosen, verlassenen und weggeworfenen Hunde verringern können. 🐾

Wau-Mau-Insel

Schenkebieber Stanne 20, 34128 Kassel
Tel. 0561 / 86 15 680

tierheim@wau-mau-insel.de

IBAN: DE19 5205 0353 0000 0707 00

BIC: HELADEF1KAS

www.wau-mau-insel.de

bmt-Spendenkonto Ausland

Wenn auch Sie die ausgewählten Projekte des bmt e.V. zur nachhaltigen Hilfe vor Ort **im Auslandstierschutz** mit Ihrer Spende unterstützen möchten:

Frankfurter Sparkasse

IBAN: DE79500502010000847275

BIC: HELADEF1822

Gesellige Individualisten

Gehörnte Gipfelstürmer

Von den Griechen vergöttert, von der Kirche verteufelt und von Fußballfans gefeiert: Ziegen sind fest mit der Kulturgeschichte des Menschen verbunden. Ihre Fähigkeiten als Bergsteiger faszinieren ebenso wie ihr Merkvermögen. Sie sind sozial, intelligent und wahre Charakterköpfe – nur eines sind sie keineswegs: zickig.

Text: Elmar Ernst



Ziegen sind sehr **soziale Tiere** und die Verbindung zwischen **Geißen** und ihren **Zicklein** ist innig und liebevoll.

Die Menschheit rühmt sich gerne als Speerspitze der Evolution. Doch die Ausbreitung unserer Zivilisation haben wir vor allem den Tieren zu verdanken. Und einem Tier ganz besonders: der Ziege. Archäologen schätzen, dass die Domestikation der Ziegen schon vor 9.000 Jahren, vielleicht sogar noch früher, begann. Jüngste Untersuchungen haben ergeben, dass die Tiere etwa zeitgleich an drei Orten aus unterschiedlichen Wildrassen zum Haustier domestiziert wurden. Im östlichen Mittelmeerraum, in Anatolien und an der Grenze zwischen dem Iran und Turkmenistan. Durch menschliches Nomadentum vermischten sich die drei ersten Hausziegenrassen jedoch sehr schnell. Die Hornträger zählen neben Schafen und Hunden zu den ältesten Haus- und Nutztieren der Menschheitsgeschichte. Aus gutem Grund: Ziegen sind wahre Entbehrungskünstler.

Lebens- und Kletterkünstler

Ursprünglich in Nordafrika, Süd- und Mitteleuropa sowie Vorder- bis Zentralasien beheimatet, lebten die Wildziegen vor allem in den kargen und unwirtlichen Landschaften, die für die meisten anderen größeren Säugetiere zu wenig Nahrung bieten. Sogar in Steppen und Wüsten finden die genügsamen Wiederkäuer noch verwertbares Futter. Steile Gebirge und Höhen über 6.000 Meter stellen für die Tiere der Gattung Capra, zu denen auch die Steinböcke zählen, kein Hindernis, sondern einen willkommenen Lebensraum dar. Durch ihre biegsamen, jedoch sehr robusten Hufe und ihre ausgezeichnete Balance können Ziegen fast senkrechte Bergwände erklimmen. In Marokko klettern Ziegen sogar auf Bäume, um an begehrte Früchte zu gelangen und brachten es so zur beliebten Touristenattraktion. Es wurden schon Ziegen gefilmt, die Palmen oder Staudammwände erklettern. Zudem können Ziegen mit ihrer kräftigen Muskulatur mehrere Meter weit springen. So konnten die Tiere zahlreiche Landstriche erschließen, die für viele andere Arten unzugänglich sind.

Die dämmerungsaktiven Ziegen sind ausgesprochen soziale Tiere, die in kleineren Gruppen zusammenleben, deren Mitglieder meist miteinander verwandt sind. Die Familien werden von einer weiblichen Ziege, auch Geiß genannt, angeführt. Die männlichen Böcke verlassen mit ihrer Ge-



Ob Bäume, steile Felskanten oder Abgründe: Ziegen können als **echte Kletterkünstler** selbst **Lebensräume** erschließen, die für viele andere Tiere unerreichbar sind.

schlechtsreife den Familienkreis, um eine Partnerin zur Paarung zu finden. Gelegentlich schließen sie sich während der Suche mit anderen Junggesellen zu einer losen Gruppe zusammen. Die weiblichen Ziegen bleiben jedoch ein Leben lang zusammen und bauen enge Bindungen zu ihren Artgenossinnen auf. Über das auffällige Meckern kommunizieren die Tiere miteinander und Wissenschaftler haben herausgefunden, dass Mütter ihre Zicklein zielsicher am Schrei erkennen, selbst nachdem sie ein Jahr lang von ihnen getrennt waren. Zur Paarungszeit entbrennen zwischen den Böcken heftige Kämpfe um das Paarungsvorrecht. Ziegen werden je nach Art zwischen einem und fast zwei Metern groß (Kopfrumpflänge) und auch ihr Gewicht kann von 25 bis 150 Kilogramm variieren. Obwohl die Lebensräume oft wenig Nahrung bieten, sind die Tiere sehr wählerisch bei der Auswahl ihres Futters. So fressen Ziegen am liebsten Gräser oder Kräuter, aber auch ein Busch wird schon mal angeknabbert. Regen meiden die Paarhufer, da sie im Gegensatz zu Schafen keine Talgdrüsen besitzen. Sie können daher kein Lanolin produzieren, um sich vor Nässe zu schützen.

Ziege und Mensch

Inzwischen sind die meisten Wildziegen in ihren Ursprungsgebieten durch Bejagung oder Lebensraumverlust ausgerottet, während die Hausziege über den gesamten Globus verteilt ist. Begegnet man heutzutage freilebenden Gruppen, handelt es sich meist um verwilderte Hausziegenpopulationen. Dass Menschen auf der ganzen Erde Ziegen halten, ist kein Zufall. Ziegen sind gesellige Herdentiere, die sich auch leicht dem Menschen anschließen. Durch ihre genügsame Art ist die Haltung einer Herde preiswert und selbst in sehr trockenen Regionen möglich. Trotzdem kann eine Geiß bis zu 1.200 Liter Milch pro Jahr geben. In den meisten Teilen der Welt werden Ziegen jedoch wegen ihres Fleisches gehalten.

In vielen unwirtlichen Gebieten auf der Welt sind es die Ziegen, die die Grundversorgung der Menschen sichern und ihnen ein Überleben dort überhaupt erst ermöglichen. Das brachte der Ziege auch die Bezeichnung „Kuh des kleinen Mannes“ ein. In Deutschland leben etwa 170.000 Ziegen, die hauptsächlich zur Milchproduktion gehalten werden. Die meisten der Tiere leben auf Biohöfen und eine industria- ▶



Ob **Artgenossen** in der eigenen Herde oder im Kontakt mit **Menschen** und anderen **Tierarten**: Ziegen können **tiefe Freundschaften** entwickeln.

lisierte Haltung oder Hochleistungszuchten, wie etwa bei Milchkühen, haben bisher nicht stattgefunden. Zuchtbedingte Krankheiten findet man bei Ziegen daher nicht. Allerdings steigt die Nachfrage an Ziegenmilch und Ziegenmilchprodukten, besonders in Europa. Ziegen sind sehr bewegungsfreudige, neugierige Herdentiere, die bis heute extensiv gehalten werden – also auf großen Flächen ohne extrem hohen Ertrag. Eine intensivere Haltung wie bei Milchkühen würde auch bei Ziegen schwere gesundheitliche Schäden und Krankheiten zur Folge haben. Zudem dürfen hier nicht die Fehler der industriellen Kuhhaltung, wie fehlende Diversität, wiederholt werden. So gibt es bei Milchkühen nur noch vier relevante Rassen, die in Europa zur Milchgewinnung eingesetzt werden, wodurch zuchtbedingte Gesundheitsschäden deutlich zugenommen haben. Bei Ziegen existieren unzählige regionale Rassen. Zudem ist es fraglich, ob eine industrielle Ziegenhaltung wirtschaftlich rentabel und überhaupt möglich wäre.

Vom Hirtengott zum Fußballstar

Doch auch kulturhistorisch nahmen Ziegen schon lange einen wichtigen Platz ein. In vielen Kulturen, von Europa über Afrika bis nach Asien, wurde die Ziege verehrt.

Meist steht die Ziege dabei für Fruchtbarkeit, wie beim skandinavischen Julbock. Die alten Griechen stellten in ihrer Mythologie Pan, den Gott des Waldes und der Natur, als Mischwesen aus Mensch und Ziegenbock dar. Der Hirtengott, wie Pan auch genannt wird, wurde gleichermaßen gefürchtet und verehrt. Er war für seine ausschweifende Lust und wilden Orgien berüchtigt. Im Mittelalter übernahm die frühchristliche Kirche die Darstellung des Pan als Vorbild für die ikonische Darstellung des Teufels. Seine Hörner und Hufe wurden zum Symbol der Wollust, der Versuchung und Ausschweifung. Attribute, die der Kirche ein Dorn im Auge waren. Mit der Lutherbibel festigte sich auch der heute noch gebräuchliche Begriff des „Sündenbocks“. Erst später wurden Ziegen wieder rehabilitiert und fanden ihren Weg in die Heraldik. Das bekannteste Wappentier dürfte heute der Ziegenbock des 1. FC Köln sein. Vom Wappen hat es der Bock mit dem Namen Hennes inzwischen bis zum Maskottchen gebracht, das den Verein bei seinen Spielen begleitet und junge und alte Fußballfans begeistert.

Streichelzoos

Kinder lieben Ziegen. So finden sich in ganz Deutschland unzählige Streichelzoos, in denen Ziegen gehalten werden.

Auch wenn diese Streichelzoos aus Tiererschutzsicht nicht unproblematisch sind, ist die Idee, Kinder mit Tieren in Kontakt zu bringen, aus erzieherischer Sicht grundsätzlich nachvollziehbar. Doch dafür müssen Streichelzoos unbedingt Maßnahmen zum Wohl der Bewohner ergreifen. So sollten Besucher nur mit adulten und voll sozialisierten Tieren in Kontakt treten dürfen. Außerdem müssen die Tiere die Möglichkeit haben, sich jederzeit zurückzuziehen. Dazu ist neben einer ausreichenden Gehegegröße eine entsprechende Struktur nötig. Zudem müssen artgerechte Beschäftigungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Der Publikumsverkehr sollte zeitlich begrenzt sein, um den Tieren Ruhezeiten zu sichern. Darüber hinaus muss eine Aufsichtsperson die Interaktion zwischen Kindern und Tieren kontrollieren und notfalls einschreiten können. An erster Stelle muss hier immer das Tierwohl stehen, dann erst kommt der erzieherische Aspekt. Je artgerechter das Umfeld und respektvoller der Umgang mit den Tieren, umso mehr lernen die Kinder aus der Begegnung.

Schlaue Ausbrecher

Nicht nur das Sozialverhalten der Ziegen ist stark ausgeprägt. Die Tiere verfügen



Die Ziegen im **bmt-Tierheim Bergheim** sind **Publikumsmagneten**, die sich regelmäßig zu einem Selfie mit ihren Fans überreden lassen.

auch über eine hohe Intelligenz und ein erstaunliches Merkvermögen. Berüchtigt ist ihr Ruf als Ausbrecherkönige. Das müssen auch die Mitarbeiter in den bmt-Tierheimen immer wieder feststellen. Kaum ein Zaun oder Gehege ist auf Dauer vor der Neugier und dem Tatendrang einer Ziege sicher. Gibt es auch nur eine winzige Schwachstelle in der Gehegesicherung – die Ziegen werden sie finden. So waren die Tierpfleger im Tierheim Bergheim schon häufig damit beschäftigt, entlaufene Exemplare wieder einzufangen, die auf eigene Faust das Tierheimgelände erkundeten. Nicht selten mussten auch die Zweibeiner ihren Einfallsreichtum unter Beweis stellen, etwa um unbehelligt mit dem Hühnerfutter-Eimer die Ziegenwiese zu überqueren. Denn Ziegen unternehmen so einiges, um an solch eine begehrte Zwischenmahlzeit zu gelangen.

Die Tiere sind nicht nur in der Lage, komplexe Aufgaben zu meistern und Strategien zu entwickeln, sie merken sich die Lösung auch erstaunlich lange. So haben Forscher festgestellt, dass Ziegen Problemlösungsstrategien in Tests, meist im Zusammenhang mit Futter, auch noch nach einem Jahr lösen konnten. Nach einer kurzen Überlegung kramten die Tiere den korrekten Lösungsweg aus ihrem Gedächtnis

hervor, ohne vorher erfolglose Versuche zu unternehmen. Studien belegen, dass Ziegen durch ihr ausgeprägtes Sozialverhalten auch schnell unter Einsamkeit oder Depressionen leiden, wenn sie nicht artgerecht gehalten werden. Manchmal sogar so sehr, dass sie sterben. Doch im Gegenzug sind die Huftiere auch dazu in der Lage, sich schnell wieder in einer besseren Haltung einzugewöhnen und ihre Leiden abzulegen. Daher sind wir besonders froh, in unseren Tierheimen Bergheim und Tierhafen in Not geratenen Ziegen helfen zu können und ihnen ein glückliches Leben zu ermöglichen. Die Ziegenbande aus Bergheim ist zu einem wahren Publikumsmagneten avanciert, inklusive eigenem „Selfiespot“ am Gehege. Hier lassen sich die Tiere mit ihren Fans für ein Foto ablichten – solange die Bezahlung stimmt. Und eine Möhre lehnt keine Ziege ab.

Hürden in der Haltung

Viele der bmt-Ziegen stammen aus schlechter Haltung oder von Besitzern, die von ihren Schützlingen überfordert waren. Denn auch wenn Ziegen in der Lage sind, Entbehrungen zu überstehen, ist eine tiergerechte Haltung nicht unkompliziert. Neben der artgerechten Unterbringung, die einiges an Platz erfordert, muss man die

Tiere beim Veterinäramt melden, Ziegen sind kennzeichnungspflichtig. Einmal jährlich muss darüber hinaus der Bestand der Tierseuchenkasse und der sogenannten HIT-Datenbank gemeldet werden. Zudem können Hufpflege oder Tierarztbesuche sehr zeit- und kostenintensiv werden.

Besondere Charaktere

Die Ziegen im bmt sind echte Individualisten. Jedes Tier besitzt seinen eigenen Charakter. Manche sind eher scheu und zurückhaltend. Andere sind wahre Draufgänger und immer auf der Suche nach einem Abenteuer, während wieder andere lieber ausgiebige Kuscheleinheiten genießen. Liebenswert sind sie alle, selbst wenn es sich um einen sprichwörtlichen Sturkopf handelt. Und wie andere Haustiere können auch Ziegen enge Freundschaften zu Menschen oder anderen Tieren wie Pferden oder Hunden aufbauen. Unsere Ziegen sind eine echte Bereicherung für den bmt und begeistern Besucher wie Mitarbeiter immer wieder aufs Neue. Wenn Sie unser Engagement für die Ziegen unterstützen möchten, können Sie – über die Tierheime Bergheim oder Tierhafen – eine Patenschaft für eine bestimmte Ziege oder eine Futterpatenschaft für alle charismatischen Hornträger übernehmen. 🐾



Ein Leben für die Schwächsten

In tiefer Trauer

Nach langer, schwerer Krankheit ist unser Beiratsmitglied Elke Bitter am 04. April 2021 in Kassel verstorben. Text: Claudia Bioly

Der Bund gegen Missbrauch der Tiere e.V. verliert mit Elke Bitter nicht nur ein langjähriges Beirats- und Vereinsmitglied und eine Förderin des Tierheims Wau-Mau-Insel in Kassel. Sondern auch eine kluge und engagierte Mitstreiterin in Sachen Tierschutz, eine couragierte Persönlichkeit und enge Freundin, der der Schutz der Schwächsten in unserer Gesellschaft, Kindern und Tieren, zeitlebens sehr am Herzen lag.

Für Elke Bitter stand der Tierschutz nicht einfach nur auf dem Papier, sie lebte und praktizierte ihn und ihre Tierliebe zieht sich dabei wie ein roter Faden durch ihre gesamte Biografie, sei es beruflich oder

privat. Das konnte für ihr direktes Umfeld teilweise auch sehr anstrengend sein, denn sie stellte immer höchste Ansprüche an andere, aber insbesondere an sich selbst. Wenn es um den Schutz von Lebewesen ging, Kinder, Senioren oder Tiere, kannte Elke keine Kompromisse. Sie schob nichts auf die lange Bank und die Hilfe musste sofort erfolgen, egal, um welche Uhrzeit. Umgekehrt war Elke Bitter aber zeitlebens für andere da und wann immer man in Not war oder Hilfe brauchte, sie war jederzeit erreichbar.

Nach einer Ausbildung zur Arzthelferin und Erzieherin studierte Elke Bitter Sozialpädagogik und arbeitete in einem Behin-

derthort. Während ihrer Elternzeit mit Sohn Mario absolvierte sie eine Ausbildung zur Heilpraktikerin, betrieb eine psychotherapeutische Praxis und war Studienleiterin der Paracelsus-Schule, bevor sie sich 1994 ihren Lebensraum erfüllte und ihre eigene Schule gründete: die Hippokratesschule Kassel, eine staatlich anerkannte Schule für Podologie und Kosmetik und ein privates Ausbildungsinstitut für Naturheilkunde, Psychotherapie und Tierkunde.

Ganzheitlicher Tierschutz

Als Geschäftsführerin entwickelte sie gemeinsam mit dem früheren Amtsve-
terinär Dr. Hans-Dieter Rietze und Tier-

heimleiter Karsten Plücker die Ausbildung zur Tierfachkraft. Hunde waren in der Hippokratesschule stets gern gesehen, als Gäste und auch als „Mitarbeiter“ von Schülern und Dozenten gleichermaßen. Im Inforegal der Hippokratesschule waren immer die neuen Ausgaben unserer Vereinszeitschrift *Das Recht der Tiere* zu finden. In der Ausbildung zur Kosmetikerin wurde ausschließlich mit tierversuchsfreien Produkten gearbeitet und die Schülerinnen und Schüler wurden motiviert, die Tierheimfeste der Wau-Mau-Insel und in Bad Karlshafen ehrenamtlich zu unterstützen und das beliebte Kinderschminken anzubieten. Demonstrierte die Wau-Mau-Insel für ein Wildtierverschützung in Zirkussen, waren auch die Schulleitung, Schülerinnen und Schüler der Hippokratesschule mit an Bord und sorgten mit ihren als Raubkatzen geschminkten Gesichtern neben Transparenten und Plakaten für Aufmerksamkeit.

In der Weihnachtszeit führte Elke Bitter die Aktion „Spende statt Weihnachtsfeier“ ein und führte diese Tradition über viele Jahre fort. Statt eine gemeinsame Weihnachtsfeier mit Schülern und Dozenten zu veranstalten, wurde ein großzügiger Betrag an regionale, soziale Projekte gespendet. Die Empfänger legten dabei Schulleitung und Dozenten gemeinsam fest. Und so erhielt auch die Wau-Mau-Insel mehrmals eine dringend benötigte Finanzspritze.

Als die Hippokratesschule 2014 ihr zwanzigjähriges Jubiläum feierte, begingen Dozenten, Schüler, Kooperationspartner und viele Freunde diesen runden Geburtstag im Alternativen Bärenpark in Worbis. Und statt rauschendem Fest mit Musik, Tanz und kaltem Buffet gab es ein kunterbuntes Potpourri aus interessanten Vorträgen, Infoständen und einer Vorführung des integrativen Kinderzirkus Buntmaus.

Auch die privaten Feiern von Elke und Dieter Bitter fielen immer etwas anders aus. Und so luden sie zum „Weidefest“ oder zur

„Stallweihnacht“ mit üppigem Buffet oder Elke lud ihre Freunde anlässlich ihres Geburtstages auf das Tierheimfest der Wau-Mau-Insel ein, das traditionell auch immer am zweiten Septemberwochenende stattfand. Überhaupt war Elke eine der warmherzigsten und großzügigsten Gastgeberinnen, die man sich nur vorstellen kann. Auf ihren Festen hätte locker noch zusätzlich eine Fußballmannschaft satt werden können. Das Geben lag ihr stets näher als das Nehmen.



Eine Stimme für die Tiere

Elke Bitter lebte mit Hunden, natürlich aus dem Tierschutz, zusammen und betrieb mit ihrem Ehemann Dieter ein Schaf-Altenheim mit bis zu zwanzig Schafen, allesamt verstoßen, nicht mehr gewollt oder vor dem Schlachter gerettet. Dem Bund gegen Missbrauch der Tiere e.V. trat sie vor über 40 Jahren als Mitglied bei. 2013 wurde sie auf der Jahreshauptversammlung in den Beirat gewählt. Als im *Recht der Tiere* 2014 ein Portrait über sie mit dem Titel „Tagsüber Pumps, abends Gummistiefel“ erschien, antwortete Elke Bitter auf die Frage nach der Motivation ihres Engagements: „Wissen Sie, der bmt ist in Sachen Tierschutz so etwas wie meine Herzensheimat. Hier werden formulierte Ziele gelebt, sozial und fachlich kompetent mit Inhalt gefüllt, hier steht der Schutz des Lebens, der Kampf für ein Recht der Tiere auf ein Leben in Würde und Respekt im Vordergrund. Und da ich mich mit dieser Art des Tierschutzes voll identifizieren kann, bin ich bereit, mich aktiv einzubringen, gemeinsam mit den Kollegen im Vorstand zu arbeiten. Denn die Tiere haben keine Stimme, sie brauchen unsere. Meine haben sie!“

Am 04. April 2021 ist Elke Bitter verstorben. Mit ihr ist eine kräftige Stimme für die Schwächsten in unserer Gesellschaft für immer versiegt.



Cimbi braucht klare Grenzen. Nun hat er endlich einen Menschen gefunden, der die Führung übernimmt, ihn beschützt und liebt.

Er hatte einen kleinen Dickkopf, integrierte sich aber gut in den Alltag. Alle Pfleger und Besucher mochten den witzigen kleinen Kerl. Er fand schnell Interessenten, die sich für ihn begeisterten. Aber schon kurz nach dem Einzug in sein neues Zuhause zeigte der kleine Rüde, dass er auch eine kontrollierende Seite besitzt. Er beanspruchte Ressourcen, biss seine Besitzer und kam nach kurzer Zeit zurück ins Tierheim. 2016 fand Cimbi wieder einen Menschen, der sich den kleinen Charakterhund zutraute. Zwar schnappte Cimbi auch in dieser Vermittlung nach seinem Herrchen, dieser nahm es aber gelassen und hielt an Cimbi fest. Leider wurde Cimbis Herrchen unerwartet krank und konnte sich nicht mehr um ihn kümmern. So kam er abermals zurück ins Tierheim.

Die dritte Vermittlung sollte nun wirklich endgültig sein und wir schauten noch genauer hin, ob die neuen Menschen zu Cimbi passen. Es sollten Menschen sein, die ihm Paroli bieten können und den kleinen Hund, trotz seines bezaubernden Wesens, ernst nehmen und Regeln durchsetzen. Nach einer längeren Vermittlungs- und Kennenlernphase, vielen Gesprächen und auch Warnungen durfte Cimbi 2018 wieder ausziehen. Doch unsere Freude für den kleinen Kerl hielt nur kurz: Nach der Vermittlung stellte sich heraus, dass den Pflegern schlicht nicht geglaubt wurde, als sie im Vorfeld Cimbis Marotten beschrieben hatten. Er wurde verwöhnt und bekam keine klaren Grenzen. Cimbi übernahm somit das Management des Hauses und entschied selbst, wer sich wie bewegen darf-

te. Er setzte erneut seine Zähne ein, um die Menschen zu lenken – mit Erfolg.

Die Pfleger konnten es kaum glauben, als der Rüde noch im selben Jahr, wegen genau der Themen, die ausführlich besprochen wurden und für die es Trainingsansätze gab, wieder abgegeben werden sollte. Zum Glück fühlte Cimbi sich im Tierheim immer wohl und sprang seinen Pflegern freudig entgegen, als sie ihn aus dem Auto holten. Gemeinsam mit den Gasgängern trainierten sie intensiv mit Cimbi und bei klarer Führung blieb er im Tierheim wieder relativ unauffällig.

Drei Jahre hat es von da an gedauert, bis wieder jemand kam, der Cimbi und die Pfleger von sich überzeugen konnte. Im März 2021 konnte Cimbi endlich in sein Für-immer-Zuhause ziehen. Das Tierheim steht weiterhin im engen Kontakt mit den neuen Besitzern. Auch im neuen Zuhause versuchte Cimbi schon, die Führung zu übernehmen. Doch nun hat er einen Menschen gefunden, der ihm die Stirn bietet. Cimbi wird endlich ernst genommen, geführt, beschützt und geliebt. Cimbi musste viele Umwege gehen, hat aber schlussendlich sein ganz persönliches Happy End gefunden.

Timmy, der Beschützer

So wie Timmy, der 2018 im Tierheim abgegeben wurde. Sein Herrchen konnte sich aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr um ihn kümmern. Bis zur Abgabe waren die beiden ein unzertrennliches Team und stets zusammen.

Im Tierheim war Timmy unkompliziert. Der Rüde fand schnell Freunde und lief oft in der großen Hundegruppe mit. Andere Rüden brauchte er zwar nicht unbedingt um sich herum, aber grundsätzlich war er freundlich und gern mit dabei. Timmy gehorchte aufs Wort und ließ sich aus jeder Situation abrufen. Er wollte den Menschen einfach gefallen.

So überraschte es nicht, dass er rasch Interessenten fand und ausziehen durfte. Da Timmy sich im Tierheim nur von seiner besten Seite zeigte und eigentlich gar kein Training benötigte, wurde er als Anfängerhund in eine Familie vermittelt. Kurze Zeit später stellte sich heraus, dass Timmy seine Menschen sehr unterschiedlich beurteilt und sich entsprechend verhält. Er braucht klare Strukturen. In seiner neuen Familie bekam er somit nicht genug sou-



Timmy muss sich jetzt nicht mehr kümmern. Er bekommt die nötige **Sicherheit** und viel Liebe.

veräne Anleitung. Und so übernahm er die Führung und versuchte, seine Menschen mit Drohverhalten zu lenken. Er tat, was er für richtig hielt: Er war stark und versuchte, sein Rudel unter Kontrolle zu behalten. Timmy kam zurück ins Tierheim. Man merkte ihm an, dass er eigentlich gar nicht so viel Verantwortung tragen wollte. Er war sofort wieder sehr gehorsam und nahm die Grenzen, die ihm gesetzt wurden, dankbar an. Den Tierpflegern und Helfern gegenüber verhielt er sich wie bei seinen vorherigen Aufenthalten freundlich, gelehrig und aufgeschlossen.

Nach ein paar Monaten zog Timmy wieder aus. Natürlich wurde über die vorangegangenen Probleme der letzten Vermittlung gesprochen und es gab Trainingsanweisungen für die neuen Halter. Zu Anfang lief alles gut und Timmy genoss das Leben in seinem neuen Zuhause.

Doch dann wurde der neue Halter leider krank und konnte Timmy nicht mehr die Sicherheit und Führung geben, die der Rüde so dringend brauchte. Wieder übernahm Timmy die Verantwortung für sein Rudel und fing diesmal zusätzlich an, Ressourcen zu vereinnahmen. Die Situation war für die Halter nicht mehr zu kontrollieren und

so musste unser Timmy abermals ins Tierheim zurück.

Zu guter Letzt fand Timmy doch noch sein Happy End. Er hat zwei Menschen gefunden, die ihm gemeinsam und jeder für sich viel Sicherheit und klare Strukturen geben können. Timmy muss sich jetzt nicht mehr kümmern und erfährt Geborgenheit und Schutz. Der Rüde ist dafür sehr dankbar und zeigt sich im neuen Zuhause von seiner besten Seite.

An dieser Stelle ein Dankeschön an alle Menschen, die Hunde bei sich aufnehmen, mit denen der Alltag insbesondere zu Anfang anstrengend sein kann. An alle, die gemeinsam mit ihrem neuen Familienmitglied arbeiten und trainieren, um zu einem guten Team zu werden. Danke! 🐾

GSt & TH Arche Noah

Rodendamm 10, 28816 Stuhr/Brinkum
GSt.: Tel. 0421 / 69 66 84 411
Tierheim: Tel. 0421 / 89 01 71
th-arche-noah@bmt-tierschutz.de
IBAN: DE44 2915 1700 1130 0029 57
BIC: BRLADE21SYK
www.tierheim-arche-noah.de

Doppeltes Happy End in der Arche Noah

Wieder vermittelt, endlich für immer

Manche Tierheimbewohner finden ihr Happy Ende erst über Umwege. So wie Timmy und Cimbi, die mehrfach aus der Vermittlung zurückkamen, bis sie für immer bleiben durften. Text: Tierheim Arche Noah

Oft haben wir im Tierheimalltag leider mit weniger schönen Ereignissen und mit Rückschlägen zu kämpfen. Umso schöner sind dann die erfreulichen Ereignisse, die uns immer wieder Kraft geben, weiter für unsere Schützlinge zu kämpfen. Wie die Geschichten von Cimbi und Timmy. Denn mit ihnen haben im Früh-

jahr gleich zwei Hunde mit schlechten Vermittlungschancen ihr Zuhause gefunden.

Cimbi: Treffer beim vierten Anlauf

Cimbi kam im Mai 2015 über unser ungarisches Partnertierheim in Pecs in die Arche Noah. Der dreifarbige Mischling war im Tierheim durchweg freundlich und lus-

Das Tierschutzzentrum stellt sich vor

Teamwork für den Tierschutz

So bunt die Geschichten der Tierheimbewohner, so vielseitig sind auch die Menschen, die im Tierschutzzentrum arbeiten. Für sie ist Tierschutz viel mehr als nur ein Job, er ist ihre Herzensangelegenheit. Ihr Ziel: Die Welt für die Tiere jeden Tag ein bisschen besser machen. Text: Tierschutzzentrum Pfullingen



Anja Zeller, Tierheimleiterin

Den bmt lernte ich 2005 kurz nach der Eröffnung des Tierschutzzentrums kennen, als wir auf der Suche nach zwei Katzen waren. Als das Tierheim schließlich auch Hunde beherbergte, war ich dort regelmäßig als Gassigängerin. Mit meinem Studium hatte ich eigentlich eine andere Laufbahn geplant, aber nach meinem Abschluss beschloss ich, mir einen Kindheitswunsch zu erfüllen und mit Tieren zu arbeiten. Ich bewarb mich beim Tierschutzzentrum, und bekam dort zunächst eine Aushilfsstelle. Da mich diese nicht auslastete, bewarb ich mich in der Umgebung um einen Ausbildungsplatz zur tiermedizinischen Fachangestellten. Als ich zu Vorstellungsgesprächen und Praktika bei Tierärzten in der Umgebung eingeladen wurde, berichtete ich im Tierheim immer fleißig einer Kollegin davon. Als es ernst wurde, warnte diese die Tierheimleiterin: „Wenn wir jetzt nichts unternehmen, ist Anja weg.“ Und schwuppdwupp hatte ich eine Vollzeitstelle. Ich machte mir anfangs Gedanken, was mein Umfeld wohl davon hielt, dass ich mein Studium umsonst gemacht habe.

Umso überraschter war ich, als ich erfuhr, dass allen anderen anscheinend schon lange klar war, dass für mich nur ein Beruf mit Tieren infrage käme. Inzwischen bin ich Leiterin des Tierheims. Auch nach zwölf Jahren beim bmt mache ich diesen Job noch sehr gerne, da er so wundervoll abwechslungsreich ist. Ich genieße den täglichen Kontakt mit den Tieren, und auch mit den unterschiedlichen Menschen. Ich arbeite körperlich, aber auch geistig. Kein Tag gleicht dem anderen. Die Arbeitstage gehen so schnell vorüber, oft sind sie viel zu kurz. Meine Entscheidung habe ich nie bereut. Noch heute gehe ich manchmal mit einem Grinsen durch das Tierheim, wenn mir bewusst wird, dass ich tatsächlich meinen „Kleinmädchen-Traum“ verwirklicht habe.



Gerrit Holtschneider, Tierpfleger

Nach zehn Jahren in der Industrie war ich es leid, zur Umweltverschmutzung beizutragen. Ich wollte einen Neuanfang. Beim bmt konnte ich mich einer Sache widmen, von der ich immer noch felsenfest überzeugt bin. Ich bekam die Chance, ein Teil der Lösung statt des Problems zu sein, und den Tieren eine Chance geben, die sonst keine hatten. So konnte ich ganz direkt etwas gegen das Tierleid tun. Das ist weniger ein Job als eine Erfüllung für mich. Als Teil des Teams fühle ich mich zugleich als Teil von etwas Großem. Seitdem gehe ich gern zur Arbeit, aus Leidenschaft. Die Begrüßung der verschmutzten Katzen oder das zaghafte Annähern eines traumatisierten Hundes, sind mehr wert als alles Geld der Welt.



Ebru Kayali, Mitgliederbetreuung

Mit viel Glück habe ich als Bürokräftin den Weg hierher gefunden. Bei meinem ersten Besuch war ich verblüfft, wie schön es im Tierschutzzentrum ist. Die Begeisterung wuchs, als ich gesehen habe, mit wie viel Hingabe unser Team sich für die Tiere einsetzt. Hier ähnelt kein Tag dem anderen. Manchmal helfe ich in der Tierpflege mit: Es ist ein unbeschreibliches Gefühl, zu wissen, dass man etwas Gutes für unsere Tierheimbewohner getan hat.



Heidi Riekert, Verwaltung/ Buchhaltung

20 Jahre ist es schon her, dass ich beim bmt Baden-Württemberg angefangen habe. Der Minijob sollte Abwechslung in meinem Alltag als Mutter einer zweijährigen Tochter bringen. Über Nacht wurde daraus später ein Teilzeitjob. Man wächst mit seinen Aufgaben – das sollte von da an mein Leitspruch werden.

Bereits als Kind liebte ich Tiere: Gingen in den alten Westernfilmen nach Schießereien die Pferde zu Boden, stand ich als kleiner Knirps schimpfend vor dem Fernseher. Um die Cowboys und Indianer machte ich mir keine Sorgen. Durch meine Arbeit beim bmt habe ich jedoch gelernt, dass Tierliebe nicht immer gleich Tierschutz ist! Tierschutz zu leben gleicht einer täglichen Gratwanderung. Wir arbeiten für die Tiere, geben ihnen eine Stimme, müssen aber auch gegenüber den Menschen empathisch bleiben. Wir tragen die Verantwortung für unsere Tierheimtiere, suchen neue Zuhause für sie, müssen aber auch Grenzen setzen. Ich lerne jeden Tag dazu und habe einen Job, der mich vollends aus- und erfüllt. Ich kann all meine Fähigkeiten für die Tiere einsetzen: meine kaufmännische Ausbildung, meine Kommunikationsfähigkeit und meine Katzenliebe. Seit 2009 arbeite ich Vollzeit im bmt-Tierschutzzentrum und ich bin mir sicher, dass mich das bmt-Fieber nicht mehr verlässt.

© Clara Zeyffert, bmt e.V.



Sybille Sachse, Buchhaltung

Angefangen habe ich als Reinigungskraft, wanderte jedoch nach einiger Zeit in die Buchhaltung. Es ist wirklich ein ganz besonderer Arbeitsplatz. Die Kollegen bringen viel Hingabe auf, um für die Tierheimbewohner ein neues Zuhause zu suchen. Ich lerne ständig etwas Neues über Tiere und ihr Verhalten.

Hagen Prein, Tierpfleger

Mir macht die Arbeit mit den Tieren einfach Spaß. Eine verantwortungsvolle Arbeit, bei der man ständig über sich und seine Grenzen hinauswächst. Vor allem, wenn man das Vertrauen eines ängstlichen Tieres gewinnen will. Die Zeit und Mühe, die man dabei investiert, bekommt man immer doppelt zurück. Das ist für mich so viel mehr wert, als viel Geld zu verdienen.



Miriam Kornblum, Tierpflegerin/ Betreuung Social Media

Das erste Mal war ich 2012 im Erdhügeltierheim, auf der Suche nach zwei Katzen. Damals hatte ich keine Ahnung, wie viel Zeit ich noch hier verbringen würde. Als ich zwei Jahre später las, dass dort Gassigänger gesucht werden, lief ich kurz darauf zum ersten Mal mit einem Tierheimhund spazieren. Irgendwann verbrachte ich fast meine ganze Freizeit im Tierheim. Ich half bei der Versorgung, habe Hunde gefüttert, Zwinger gereinigt, Katzenzimmer geputzt und Gehege gesäubert. Kurz darauf bekam ich einen Minijob angeboten. Einige Monate später kam es, wie es einfach kommen musste: Eine Tierpflegerin kündigte und das Gespräch fiel auf mich. Ein bisschen gezögert habe ich schon, da ich mitten im Studium war. Aber eigentlich war mir klar, dass das genau das war, was ich wollte. Das war im

Oktober 2017 und seitdem habe ich keinen Tag bereut. Wenn ein ängstlicher Hund das erste Mal freiwillig kommt und sich streicheln lässt oder ein Langzeitbewohner nach Jahren endlich sein Zuhause findet, dann geht mir das Herz auf. Ich habe schon viele Hunde kommen und zum Glück auch wieder gehen sehen. Einige sind allerdings bereits seit Jahren bei uns und haben geringe Chancen auf Vermittlung. Zu diesen Hunden baut man mit der Zeit eine ganz besondere Bindung auf, umso mehr wünsche ich mir ein richtiges Zuhause für sie. Ich bin gespannt, was die Zukunft für unser Erdhügeltierheim und seine Bewohner bereithält. Es wird sicher auch Tage geben, an denen ich am liebsten den Kärcher in die Ecke pfeffern möchte, weil alles schief läuft, weil die Hunde bockig und die Menschen ungeduldig sind und das Telefon ohne Pause klingelt... Aber auch diese Tage gehen vorbei und ich weiß, dass ich trotzdem niemals am nächsten Morgen denken werde: „Ich hab keine Lust zu arbeiten“ – und dafür bin ich dankbar.

Tatjana Hartwich, Auszubildende

Ich bin am glücklichsten, wenn ich Tiere um mich habe. Ein Leben ohne Tiere ist für mich nicht vorstellbar. Deshalb habe ich im Tierschutzzentrum eine Tierpflege-Ausbildung begonnen. Die Tiere geben einem bei der Arbeit so viel zurück. Wenn ängstliche Tiere Vertrauen fassen und langsam Fortschritte machen, wärmt das einem das Herz. Sie alle besitzen so unterschiedliche Charaktere. Es ist toll, dass ich mit so vielen Tierarten arbeiten darf, mit Reptilien oder Waschbären zum Beispiel. Aber genauso gerne arbeite ich mit meinen Kollegen zusammen, wir ergänzen uns gegenseitig sehr gut.



Stefan Riekert, Instandhaltung

Als Elektrotechniker bringe ich im Tierschutzzentrum gerne meine handwerklichen Fähigkeiten ein. Seit 2017 warte ich hier die Gebäude, baue Zäune, Dächer und Ställe und führe Reparaturen durch. Ich mache Fahrten, hole Futter und Spenden ab und transportiere bei Bedarf unsere Tierheimbewohner. Wenn Not am Mann ist, helfe ich gerne bei der Tierversorgung aus. Ich schätze nicht nur die Abwechslung, sondern auch den Kontakt zu Natur und Tieren. Dies ist viel erfüllender als mein vorheriger Job in der Industrie. Es macht mich stolz, diese außergewöhnliche Anlage mitzubetreuen.



Dr. Uwe Wagner, Geschäftsstellenleiter

Ich bin Tierarzt in eigener Praxis, Mitglied des bmt-Vorstandes und leite die Geschäftsstelle in Pfullingen. Mein Weg zum Tierschutz und zum bmt verlief über seltsame Wege. Der damalige Geschäftsstellenleiter in Baden-Württemberg und ich führten gemeinsam Katzenkastrationsaktionen auf Bauernhöfen durch. Irgendwann teilte er mir mit, dass er einen Nachfolger sucht. Die Geschäftsstellenleitung sei eine ehrenamtliche Tätigkeit, der ich laut seinen Erklärungen problemlos neben meinem Beruf als Tierarzt nachgehen könnte. Er sicherte mir zu, mich dabei zu unterstützen. Da mir der Tierschutz schon viele Jahre sehr wichtig war, wollte ich das Erlernte zum Wohl der Tiere einsetzen und habe mich überreden lassen, dieses Ehrenamt anzunehmen.

So bin ich 1998 als Geschäftsstellenleiter offiziell beim bmt gelandet. Wenige Wochen später verkündete mein Vorgänger, dass er auswandern will und mich nicht weiter unterstützen könne. So war ich dann mit einem kleinen Team auf mich gestellt, als wir begannen, auf der Schwäbischen Alb Tierschutz zu betreiben. Ein Teil dieses

Teams arbeitet bis heute an meiner Seite. Mit der Zeit hat die Tätigkeit dann immer größere Ausmaße angenommen. Schließlich konnte der bmt 2003 das heutige Tierschutzzentrum übernehmen und umbauen. Diese Zeit bis zur Eröffnung 2004 war ebenso arbeitsintensiv wie aufregend für uns alle. Bis auf eine kurze Unterbrechung begleitet mich meine ehrenamtliche Tierschutzarbeit im bmt nun schon über 20 Jahre, und ich bin immer noch dankbar für diese Zeit und für die Möglichkeit, damit so vielen Tieren helfen zu können. Wir können zum Glück nicht in die Zukunft schauen, aber ich wünsche mir, die Geschicke des Vereins noch einige Jahre mitgestalten zu können, zum Wohl der Tiere.

Enno Friedrich, Tierpfleger

Da ich mit Tieren groß geworden bin, sollten sie auch in meinem Beruf die Hauptrolle spielen. Nach meiner Ausbildung sah ich eine Stellenausschreibung des Tierschutzzentrums und dachte: Die suchen ja genau mich. Ich bewarb mich und arbeite dort seit 2019. Durch die Artenvielfalt von Katze, Hund, Schlange und Waschbär wird die Arbeit nie langweilig und bereitet mir große Freude. Besonders spannend war es, bei einer Fahrt nach Ungarn Einblick in die Arbeit unserer Partnertierheime zu bekommen. Ich schätze hier vor allem das familiäre Klima: Wir arbeiten alle Hand in Hand und geben jeden Tag unser Bestes.



Johann Lunevskij, Geländepflege

Ich arbeite schon fast zehn Jahre im Tierschutzzentrum und bin für die Pflege des großen Geländes zuständig. Diese Arbeit macht mir viel Spaß und ich schätze die familiäre Atmosphäre im Team.



Karina Barth, Auszubildende

Ich absolviere im Tierschutzzentrum meine Ausbildung zur Tierpflegerin. Vorher habe ich ein Freiwilliges Ökologisches Jahr gemacht. Es macht mir sehr viel Spaß, mich um die Tiere zu kümmern und ich habe sehr nette Kollegen und Kolleginnen.

Tierschutzzentrum Pfullingen

Gönninger Straße 201, 72793 Pfullingen

GS: Tel. 07121 / 82 01 70

Tierheim: Tel. 07121 / 82 01 720

tierschutzzentrum@bmt-tierschutz.de

IBAN: DE31 6405 0000 0000 7578 89

BIC: SOLADES1REU

www.bmt-tierschutzzentrum.de



Nach **sieben Jahren** Tierheim träumt **Ben** von einem richtigen Zuhause.

Notfall im Tierhafen

Wenn Hunde träumen

Ben lebt bereits seit sieben Jahren im Tierheim. Nun hat er die Diagnose Krebs erhalten. Doch wie alle Hunde will er nur eins: bedingungslos geliebt werden. Eine besondere Lebensgeschichte. Text: Miriam Apel

Sieben von acht Lebensjahren verbringt Ben bereits im Tierheim. Nun bekam er die Diagnose Krebs. Doch von vorn. Schließlich beginnt eine Saga nicht am Ende, nicht dort, wo die letzte Schlacht geschlagen wird. Bens Reise beginnt viel früher und nur der kürzeste Teil seines Lebens wird von seiner unheilbaren Krankheit überschattet. Der andere, weit aus größere startet in Griechenland.

Dort kam Ben im Jahr 2013 auf die Welt – wie viele andere seiner Art als Straßenhund. Vermutlich hätte ihm ein entbehrensreiches Leben zwischen vielbefahrenen Straßen und der Suche nach der

nächsten sättigenden Mahlzeit bevorgestanden, wäre er nicht von Tierschützern aufgenommen und nach Deutschland vermittelt worden. Er war gerade erst ein paar Monate alt, als er den Weg gen Norden antrat, um sich bei einer Familie wiederzufinden, die mit seiner Erziehung sehr schnell an ihre persönlichen Grenzen stieß. In Ben vereinten sich Unsicherheit und Überforderung. Ein Gemisch, das ihn schneller hinter Gitter beförderte, als er wohl bei der Ausreise aus seiner Heimat vermutet hatte. Im April 2014 landete er im Tierheim Bad Karlshafen und hat dieses seither nicht wieder verlassen.

Was ist mit Ben?

Zeitsprung: Ein gewöhnlicher Sonntag im April diesen Jahres. Kurz nach acht in der Früh gehen im Tierhafen die Lichter an und die Pfleger machen sich auf den ersten Kontrollgang durch die Reihen. Begleitet vom Guten-Morgen-Gebell ihrer Schützlinge prüfen sie, ob alle wohlauf sind. Als ihr Blick an diesem Morgen von einem Auslauf zum nächsten wandert, bleibt er nachdenklich am braun-weißen Mischlingsrüden Ben hängen. Seine Körperhaltung wirkt lustlos, die sonst übliche gute Laune scheint er in seinem Körbchen zurückgelassen zu haben. Nach der an-

fänglichen Hoffnung, Ben habe einfach nur einen schlechten Tag, wächst die Sorge um ihn von Stunde zu Stunde. Als er seine Mittagsportion fast vollständig verschmäh und stattdessen wie apathisch und aufgebläht auf der Wiese steht, schlagen seine Pfleger Alarm. Mit dem Verdacht auf eine Magendrehung fahren sie ihn umgehend in die Kleintierklinik Göttingen, wo während der Röntgenaufnahmen das eigentliche Problem zu Tage tritt: Ein bis dahin unentdeckter Milztumor war geplatzt, Bens Bauchraum voller Blut.

Diagnose Krebs

Tumorerkrankungen werden beim Hund immer häufiger festgestellt. Schätzungen zufolge ist fast jeder zweite Hund im Alter von über zehn Jahren betroffen. Die Ursachen sind vielfältig und längst nicht komplett erforscht. Sowohl Umwelteinflüsse, die Ernährung und damit verbundene steigende Lebenserwartung, als auch die häufiger wahrgenommene, engmaschige tierärztliche Betreuung spielen eine wichtige Rolle. Je nach Ausprägung, Ursprungsgewebe und Lokalität werden Tumore oft erst erkannt, wenn sie Probleme machen. Haut-, Milchdrüsen- und Maulhöhlentumore sind äußerlich leicht erkennbar. Sind hingegen innere Organe betroffen, werden weitere diagnostische Untersuchungen notwendig, um Art und Ausbreitung des Tumors festzustellen. So benahm sich auch Tierheimhund Ben bis zum Tag X völlig normal, ging seinen Leidenschaften nach, war verfrissen, gern in der Natur unterwegs und liebte die gemeinsamen Rennrunden mit seiner Hundefreundin Susi.

Die Diagnose Krebs, eine bösartige Tumorerkrankung also, löst bei vielen Haltern große Ängste aus. Frühzeitig erkannt und in den kompetenten Händen der veterinärmedizinischen Onkologie behandelt, haben betroffene Tiere aber gute Aussichten, noch gemeinsame Monate oder sogar Jahre mit ihren Menschen zu verbringen. Ganz wichtig ist es, so schwer es an manchen Tagen auch fallen mag, dem Vierbeiner selbst die größte Stütze zu sein. Bemüht man sich darum, die gemeinsame Zeit so angenehm wie möglich zu gestalten, statt nur die Krankheit zu sehen, können beide Seiten neuen Mut schöpfen. Der Austausch mit anderen Betroffenen, der Besuch von Seminaren oder das Lesen guter



Der lebenslustige **Ben** musste **notoperiert** werden. Er **erholt** sich inzwischen von dem **Eingriff**, der über **1.000 Euro** gekostet hat. Wer möchte uns helfen, die Kosten zu tragen?

Fachliteratur kann dabei wichtige Impulse geben. Ausführliche und auch für Laien verständliche Beratungsgespräche durch die behandelnden Tierärzte zeichnen zudem eine gute Klinik aus.

Für die Behandlung von Krebserkrankungen von Kleintieren kommen Tumor Chirurgie, Chemotherapie und auch Bestrahlung in Frage. Die gewählte Therapieform richtet sich unter anderem nach der genauen Form des Tumors, seiner Metastasierung, also Streuung, sowie der Durchwucherung von umgebendem Gewebe.

Aufgeben ist keine Option

In Bens Fall führte an einer Not-OP zur Entfernung von Milz und Metastase kein Weg vorbei. Den Eingriff hatte er gut überstanden, blieb zur Nachsorge noch einige Tage in der Klinik, durfte dann aber samt großem Schutzkragen zurück ins Tierheim. Der histologische Befund des Gewebes folgte einige Tage später und bestätigte die Befürchtungen des Tierhafen-Teams. Der Tumor war bösartig und hatte aller Wahrscheinlichkeit nach bereits gestreut. Die behandelnde Veterinärin machte unmissverständlich klar, dass Ben wohl eher Monate als Jahre verbleiben würden.

Den Kopf in den Sand zu stecken, ist im Tierheimalltag jedoch keine Option. Stattdessen wurde ein Ernährungsplan für Ben erstellt, der unterstützende Nahrungsergänzungsmittel beinhaltet. Dieser soll den Krebs etwas in Schach und den Notpatienten damit möglichst lange schmerzfrei halten. Bei der Zusammenstellung des Futters sollte übrigens darauf geachtet werden, vom Krebs betroffene Organe besonders zu stärken. Dafür sind entsprechende Diäten sinnvoll, die durch Vitamine, Mine-

ralien und Spurenelemente angereichert werden, um begleitenden Mängeln entgegenzuwirken. Halter eines erkrankten Tieres erhalten die besten Tipps dafür bei entsprechend geschulten Ernährungsberatern für Haustiere.

Ben macht es seinen Pflegern währenddessen recht leicht. Die ersten Wochen nach der Not-OP legt er täglich etwas an Kraft zu, genießt schon wieder kleine Gassirunden mit seinen vertrauten Menschen, bekommt täglich zusätzliche Ablenkung und darf, sobald es sein Zustand erlaubt, natürlich auch wieder gemeinsam mit Freundin Susi den Auslauf unsicher machen. Ben steht unter besonderer täglicher Beobachtung und wird regelmäßig dem Tierarzt vorgestellt. Sollte sich sein Zustand dramatisch verschlechtern, wird die Entscheidung nicht egoistisch, sondern zum Wohle des Tieres ausfallen.

Ganz sicher sind sich seine Pfleger darüber, dass Ben nachts nicht von seiner Krankheit, geschweige denn von seinem eigenen Ende, träumt. Viel wahrscheinlicher ist es, dass er im Schlaf über Wiesen rennt, sich auf gemütlichen Kissen räkelt und im Kreise einer eigenen Familie doch noch einmal erfahren darf, was es heißt, bedingungslos und trotz seiner Diagnose geliebt und umsorgt zu werden. 🐾

Tierheim Tierhafen

Wiesenfeld 4, 34385 Bad Karlshafen
Tel. 05672 / 92 16 39
tierhafen@bmt-tierschutz.de
IBAN: DE35 5001 0060 0171 7556 08
BIC: PBNKDEFF
www.tierheim-bad-karlshafen.de



Insektenschutz in Hamburg

Vier Beine für Bienen

Wie die Hunde aus dem Tierheim Insekten helfen

Flower Power für Hamburg: Die Gassigeher aus dem Franziskus Tierheim hinterlassen künftig auf ihren Routen bunt blühende Nahrung für heimische Insekten.

Text: Frank Weber

So klein wie sie sind, sind sie doch für das komplexe Gleichgewicht des Lebens auf der Erde unverzichtbar: Insekten. Sie sind auf jedem Fleckchen auf dem Globus anzutreffen, an dem Leben möglich ist. Doch Insekten werden immer weniger, Grund ist der Mensch, der Insektizide ausbringt und ihre Nahrungsgrundlage zerstört.

Einst war das Zirpen zahlloser Grillen die Musik des Sommers. Doch mittlerweile sind Wiesen und Parks stumm. Selbst wer sich mitten in die Natur setzt, muss schon ganz genau hinhören, um das Summen der wenigen Insekten noch zu hören. Die Zeiten, als nach einer Autofahrt im Sommer die Scheinwerfer von Insekten verklebt waren, gehörten schon lange der Vergangenheit an. Ich fand es erschreckend, wie sehr die Natur verarmt ist und ihre Stim-

me und Farben verloren hat. Dagegen muss endlich was getan werden, dachte ich – aber was? Wir im Franziskus Tierheim wollten etwas dazu beitragen, die Insekten zu schützen und dem Versiegen ihrer Nahrungsquellen entgegenzuwirken. Schließlich kam mir die Idee: Unsere Tierheimhunde könnten doch eigentlich die idealen Helfer für unsere Insekten sein. So entstanden die „Bunten Brummer“ samt der Aktion „Vier Beine für Bienen“.

Zwischen Beton und Asphalt

Die Idee geht auf das „Urban Gardening“ zurück, also dem Pflanzen und Gärtnern in der Stadt, das die bunte Vielfalt der Natur zwischen Beton und Asphalt bringt, sei der Platz dafür noch so klein. Wir wollen mit den bunten Brummern ungenutzte Flächen in der Stadt und auch auf dem Land erblü-

hen lassen und somit Futter für Bienen und andere Insekten anbieten. Eine wunderbare Idee, der Natur ein klein wenig zurückzugeben. Und das geht auch noch kinderleicht.

Samenbomben

Die Gassigeher im Tierheim sind jeden Tag mit unseren Hunden unterwegs, kennen die Umgebung und hätten Zeit und hoffentlich auch Lust dazu, ihre Gassistrecke zu verschönern und die Insekten zu füttern. Die Zeit, während der Gassirunden lange zu jäten und Beete anzulegen, haben sie aber nicht. Wie also die Idee in die Tat umsetzen? Die Lösung waren selbst hergestellte Samenbomben: kleine Kugeln aus Erde, die man mit speziellen Pflanzensamen vermischt, trocknen lässt und dann an geeigneten Stellen ausbringen kann. Entweder wirft man sie



Selbstgemacht im Handumdrehen: Die bunten Brummer lassen sich ganz einfach herstellen. **Nachmachen erwünscht!**

auf eine kahle Stelle am Boden oder man gräbt eine kleine Kuhle und legt sie hinein. Einfacher geht es eigentlich nicht. Und für unsere Gassigeher die perfekte Möglichkeit, mit wenig Aufwand den Insekten zu helfen. Natürlich kann man die bunten Brummer auch mit nach Hause nehmen und im Garten oder in Blumenkästen einpflanzen. Wir geben die bunten Brummer mit den Gassibeuteln zusammen aus. So können unsere Hunde beziehungsweise das andere Ende der Leine Bienenfutter und Farbe auf die Gassistrecke bringen.

Kinderleicht selbstgemacht

Die Herstellung der Brummer ist denkbar einfach: Alles, was man dazu braucht, ist eine für Insekten zusammengestellte Samenmischung, etwas Sand und Tonerde. Die Samen sind im Baumarkt oder Garten-

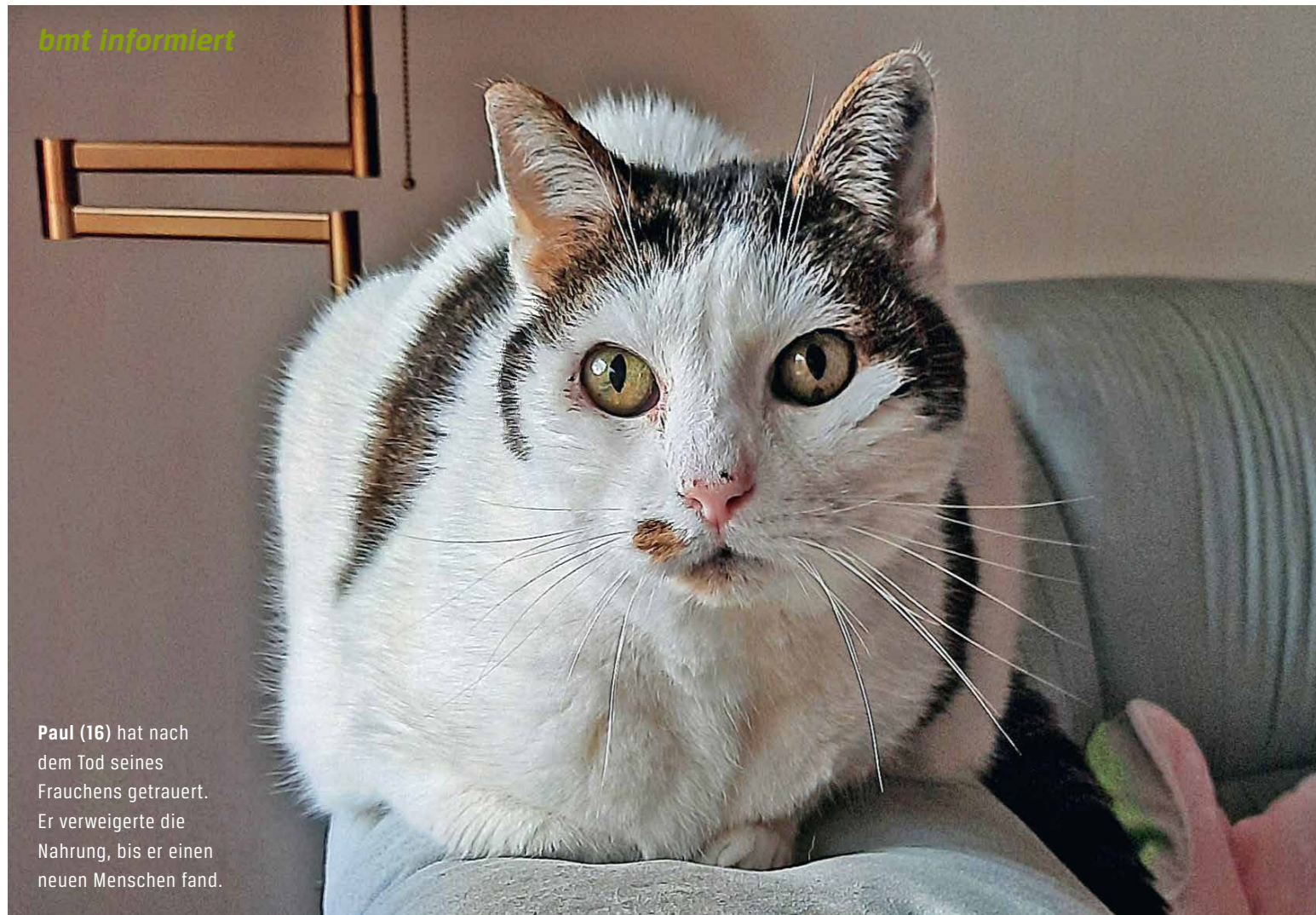
fachhandel erhältlich, sie sollten von einheimischen Pflanzen stammen und keine Zier-, sondern Wildformen der Blumen beinhalten. Man vermischt die Komponenten, formt aus der Masse kleine Kügelchen und lässt sie trocknen. Die Tonerde gibt den Kugeln Festigkeit, sonst bröseln sie auseinander. Man kann den Ton in der Apotheke kaufen – günstiger geht es mit Katzenstreu, die zu 100 Prozent aus Bentonit besteht, und zerreibt sie zu Pulver. Anschließend die Brummer trocknen lassen, dann sind sie für längere Zeit haltbar. Und schon kann es losgehen.

Künftig werden sich weitere Tierheime des bmt an der Aktion beteiligen. Ein wunderbarer Gedanke, dass die Tierheimhunde helfen, die Insekten zu schützen und ihre Umgebung bunter und schöner zu machen. Das ist eine Win-Win-Situation.

Und ich würde mir wünschen, dass viele Hundehalter dem Beispiel der Tierheime folgen und mit den bunten Brummern ihre Vierbeiner zu Helfern für die Bienen und andere Insekten werden lassen. Gerade in den Zeiten von Corona setzt das auch ein Zeichen der Hoffnung für uns alle. 🐾

Franziskus Tierheim

Geschäftsstelle Hamburg
Lokstedter Grenzstr. 7, 22527 Hamburg
GSt.: Tel. 040 / 55 49 28 34
bgdmt@t-online.de
Tierheim: Tel. 040 / 55 49 28 37
info@franziskustierheim.de
IBAN: DE65 2005 0550 1049 2207 99
BIC: HASPDEHXXX
www.franziskustierheim.de



Paul (16) hat nach dem Tod seines Frauchens getrauert. Er verweigerte die Nahrung, bis er einen neuen Menschen fand.

Katzensenioren in Luttertal

Alt, na und?

Alte Katzen können sich nicht mehr an ein neues Zuhause gewöhnen? Von wegen! Oft sind sie so dankbar für die Nähe der Menschen, dass sie mit ihrem Mut ihr Umfeld überraschen. Text: **Monika Boßmann**

Als Gnadenhof für Katzen beherbergt das Katzenhaus Luttertal in Göttingen Samtpfoten, die nicht so einfach vermittelbar sind. Manche sind krank, andere scheu, einige verhaltensauffällig. Einige von ihnen sind auch einfach nur alt. Für viele Interessenten ist dies leider oft Grund genug, von einer Adoption abzusehen. Dass die Vermittlungschancen einer Katze mit zunehmendem Alter rapide schwinden, ist nicht nur schade für die Katzen, deren Chancen auf ein Zuhause somit sinken. Auch Samtpfotenfans, die einen gestandenen Katzencharakter kategorisch ablehnen, könnte dabei etwas entgegenkommen. Obwohl die betagten Katzen nicht mehr so lustig herumtollen, lohnt es sich, diese Persönlichkeiten kennenzulernen, sie in sein Leben und sein Herz zu lassen. Davon abgesehen, dass sie nicht mehr so

viel Schabernack im Kopf haben wie ihre jungen Kollegen und durchaus auch für einen gemütlichen Abend auf der Couch zu begeistern sind.

Ein ganz besonderer Ort

Viele der Luttertal-Bewohner kommen aus Kleingärten, von Campingplätzen oder sind die Folge unkontrollierter Vermehrung von Bauernhofkatzen. Sie haben noch nie zusammen mit Menschen in einem Haushalt gelebt. Solche wildgeborenen Katzen zeigen sich Zweibeinern gegenüber skeptisch, kennen oftmals nur das Leben unter freiem Himmel. In einem klassischen Tierheim tun sie sich oft schwer mit der Eingewöhnung. Hier im Katzenhaus fällt ihnen das Ankommen leichter. Der große Auslauf kommt ihren Lebensgewohnheiten näher und steckt voller Kletter- und Versteck-

möglichkeiten. Bei ihrer Ankunft werden die Tiere zunächst tierärztlich versorgt, um dann möglichst schnell mit den anderen Katzen vergesellschaftet zu werden. Natürlich werden sie – anders als in ihrer Streuner-Vergangenheit – im Katzenhaus verantwortungsvoll umsorgt und haben immer reichlich Futter.

Ganz anders und deutlich schwieriger ist der Aufenthalt bei uns dagegen für Katzen, die ein liebevolles Zuhause hatten und nicht mehr dort bleiben konnten. Weil zum Beispiel ihr Mensch in ein Pflegeheim musste oder verstorben ist. Leider gibt es immer noch viel zu wenige Alten- und Pflegeheime, die auch die Lieblinge ihrer Bewohner mit aufnehmen. Dabei ist mittlerweile allgemein bekannt, wie gut das nicht nur für die Tiere, sondern auch für das Wohlbefinden und die Gesundheit der Bewohner wäre.



Trixi genießt an Pauls Seite das Leben im neuen Zuhause. Seniorin Sternchen hat sich sogar schneller eingelebt als Mitbewohnerin Sissi.



Sternchen



Sissi

Trixi und Paul in Trauer

Diese Katzen verlieren von heute auf morgen ihre Bezugsperson, an deren Seite sie über viele Jahre gelebt haben. So war es unlängst bei der 20-jährigen Trixi und dem 16-jährigen Paul der Fall. Sie wurden von ihrer Halterin geliebt und verwöhnt, bis das Frauchen im März 2021 verstarb und die Katzen ins Katzenhaus mussten. Hier waren die beiden sehr unglücklich und wollten gar nicht aus ihrem Transportkorb aussteigen. So sehr wir uns auch bemühten, sie wollten weder fressen, noch wollten sie gestreichelt werden. Das gesamte Team des Katzenhauses machte sich ernsthaft Sorgen um Trixi und Paul.

Und dann kam die Rettung: Zum großen Glück der beiden meldete sich eine ganz liebe Katzenfreundin im Katzenhaus, die seit vielen Jahren vorwiegend alten und pflegebedürftigen Katzen ein neues Zuhause gibt. Sie berichtete unter Tränen, dass sie einige Tage zuvor ihre geliebte Katze hatte einschläfern lassen müssen. Als sie von unseren unglücklichen Senioren hörte, erklärte sie sich bereit, Trixi und Paul bei sich aufzunehmen.

Vom ersten Moment an waren die beiden Samtpfoten ganz entspannt und erkundeten neugierig die Wohnung. Sie hatten sofort einen gesegneten Appetit und schliefen schon in der ersten Nacht mit im

Bett. Wie sehr muss ihnen diese menschliche Nähe, die wir im Katzenhaus einfach nicht geben können, gefehlt haben. Bereits nach einer Woche entdeckten sie die Terrasse und den Garten für sich. Seitdem gehen sie selbstständig durch die Katzenklappe ein und aus, ganz, wie sie wollen. Ihr neuer Lebensabschnitt hat begonnen.

Dankbar und glücklich

Immer wieder reagieren wir fassungslos, wenn behauptet wird, dass alte Tiere sich nur schwer in einem neuen Zuhause einleben. Es ist schier unbegreiflich, warum das immer wieder verbreitet und von der Aufnahme von älteren oder gar alten Tieren abgeraten wird. Wie unser Bericht zeigt, ist das Gegenteil der Fall. Alte und erfahrene Katzen können das Leben eines Menschen enorm bereichern, und sich sehr dankbar zeigen.

Wie auch Sternchen (17) und Sissi (7), die erst kürzlich ihr Zuhause verloren haben und im Katzenhaus abgegeben wurden. Während die vergleichsweise junge Sissi durchaus Interesse am Alltag im Katzenhaus zeigte, zog sich die Ältere zurück und schien die Freude am Leben komplett verloren zu haben. Auch für diese zwei fanden wir glücklicherweise ein neues Zuhause. Eine Wohngemeinschaft überlegte, das Duo bei sich aufzunehmen. Wie

gut sich die ältere Katze einleben würde? Da zeigte sich die WG etwas skeptisch. Wir bereiteten sie darauf vor, dass das Tier sich sicherlich zunächst zurückziehen würde und wahrscheinlich Ruhe und mehr Zeit zum Eingewöhnen bräuchte. Die Realität belehrte uns eines Besseren: Nach dem Einzug verkroch sich die siebenjährige Sissi sofort und war vorübergehend nicht mehr auffindbar. Sternchen jedoch kam die Lebenserfahrung zugute: Das Tier erkundete in aller Ruhe mutig die Wohnung. Man sah ihr an, dass sie offen, dankbar und glücklich für ein neues Leben an der Seite des Menschen war!

Auch alte Katzen – ja gerade sie – haben es verdient, eine zweite oder auch dritte Chance auf ein glückliches Leben an der Seite ihres ganz persönlichen Menschen zu bekommen. Wir bedanken uns bei all denjenigen, die einer betagten Samtpfote diese Chance ermöglichen. 🐾

Katzenhaus Luttertal

Luttertal 79, 37075 Göttingen

Tel. 0551 / 22 832

info@katzenhaus-luttertal.de

IBAN: DE37 2501 0030 0073 2223 06

BIC: PBNKDEFFXXX

www.katzenhaus-luttertal.de



bmt Berlin im Gespräch

Tiere um ihrer selbst willen schützen

Sie setzt sich dafür ein, dass Berlin Hauptstadt tierversuchsfreier Forschungsmethoden wird und fordert einen Ausstieg aus der landwirtschaftlichen Tierhaltung. Berlins Landestierschutzbeauftragte Dr. Kathrin Herrmann erklärt, warum wir unseren Umgang mit Tieren grundlegend ändern sollten.

Interview: bmt Berlin

Mehr Tieren helfen zu können als bisher, das war Dr. Kathrin Herrmanns Antrieb, Tierschutzbeauftragte des Landes Berlin zu werden. Die Europäische Fachtierärztin für Tierschutz, -ethik und -recht erzählt im Interview von ihren politischen Zielen, der täglichen Tierausbeutung und was wir Menschen aus der Corona-Pandemie für den Umgang mit Tieren lernen können.

Sie sind seit November Tierschutzbeauftragte des Landes Berlin. Wie steht es derzeit um den Tierschutz in der Hauptstadt?
Es wird nicht genug getan für den Schutz und die Rechte der nichtmenschlichen Tiere unter uns – nicht nur in Berlin, sondern in ganz Deutschland.

Tiere spielten schon früh eine große Rolle in Ihrem Leben. Was bedeutet Tierschutz für Sie persönlich?

Seit ich denken kann, habe ich mich in Gesellschaft von anderen Tieren am wohl-

sten gefühlt. Ich wusste schon früh, dass ich Tierärztin werden und im Tierschutz arbeiten will. Tierschutz ist für mich mehr, als nur prekäre Lebenssituationen von Tieren ein kleines bisschen besser zu machen. Um ihre Situation substantiell zu verbessern, müssen wir aufhören, sie auszubeuten. Und die Tiere, die mit uns leben, wie Hunde und Katzen, sollten als Mitbürger und Mitbürgerinnen in unserer Gesellschaft einen festen Platz bekommen. Ihnen sollten neben Schutz auch Basisrechte gewährt werden. Auch müssen wir endlich aufhören, in den natürlichen Lebensraum von Wildtieren einzugreifen und ihn zu zerstören. Es muss Räume auf dieser Erde geben, die den nichtmenschlichen Tieren vorbehalten bleiben.

Außerdem muss die landwirtschaftliche Tierhaltung drastisch reduziert werden. Eine Studie aus 2018 zeigte, dass 60 Prozent der Säugetiere sogenannte Nutztiere sind. Menschen machen 36 Prozent aller Säugetiere aus. Nur vier Prozent aller Säu-

getiere sind Wildtiere, die in Freiheit leben. Das ist unglaublich traurig und es wird Zeit, dies zu ändern. Der Ausstieg aus der landwirtschaftlichen Tierhaltung wird auch für unser eigenes Überleben entscheidend sein. Denn diese heizt den Klimawandel an und ist einer der Hauptgründe für Antibiotikaresistenzen und Zoonosen.

Was hat Sie schließlich dazu motiviert, Berliner Tierschutzbeauftragte zu werden?

Ich hoffe, dass ich in dieser Position mehr Tieren helfen kann als bisher. Mein bisheriger Arbeitsschwerpunkt lag auf dem Schutz von Tieren, die im Namen der Wissenschaft leiden müssen. Die nächste Generation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aufzuklären, wie und warum man besser human-relevant und tierfrei forschen sollte, bleibt mir ein großes Anliegen. Aber ich möchte auch als Sprachrohr für Tiere dienen, die in anderen Bereichen benutzt werden. Für die mittlerweile normalisierte Tierausbeutung, die

tagaus, tagein überall stattfindet, zu sensibilisieren, sehe ich als eine meiner Hauptaufgaben als Berliner Landestierschutzbeauftragte. Es ist wichtig, Menschen umfangreich zu informieren und ihnen Möglichkeiten aufzuzeigen, tierfreundlichere Entscheidungen zu treffen.

Seit 2017 lehren und forschen Sie am Zentrum für Alternativen zu Tierversuchen an der Johns Hopkins University. Warum ist das Thema Alternativen zu Tierversuchen Ihrer Meinung nach so wichtig?

Beim Johns Hopkins Center for Alternatives to Animal Testing geht es um Forschungsmethoden, die auf der Biologie des Menschen basieren und nicht auf der von anderen Tieren. Denn das Hauptinteresse der Forschung liegt darin, Heilmethoden für menschliche Krankheiten zu finden und Menschen vor Umweltgiften zu schützen. Aus ethischen Gründen war eine Abkehr von Tierversuchen schon immer erstrebenswert. Warum dies auch aus wissenschaftlichen Gründen der einzig richtige Schritt ist, wird immer deutlicher. Die sogenannten Tiermodelle werden leider von vielen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern nach wie vor als Goldstandard angesehen, obwohl die Modellwahl in der biomedizinischen Forschung meist auf Tradition beruht und nicht auf evidenzbasiertem Handeln. Das Thema human-relevante Forschung ist also elementar, um bei der Suche nach Heilungsmöglichkeiten für die vielen multifaktoriellen, chronischen menschlichen Erkrankungen wie Krebs, Schlaganfall, Herzinsuffizienz, Alzheimer, und Parkinson Fortschritte zu machen.

Sie haben angekündigt, Berlin zur Hauptstadt tierversuchsfreier Forschungsmethoden machen zu wollen. Das klingt nach einem ambitionierten Ziel.

Es ist definitiv kein einfaches Unterfangen, aber ein wichtiges Ziel, das sich die Berliner



Schon immer fühlte sich Dr. Kathrin Herrmann in der Gesellschaft von Tieren am wohlsten.

Regierung in ihrem Koalitionsvertrag gesteckt hat. Hier muss auch die Bundesregierung endlich aktiv werden. Mein Ziel ist es, aufzuzeigen, wie wir durch die neuen Technologien die Forschung verbessern und vorantreiben können. Außerdem setze ich mich für eine tierfreie Lehre ein. Wenn wir es gleichzeitig schaffen, dass Tierversuche auch in der Grundlagenforschung nicht mehr als Standardmodell angesehen werden, haben wir gute Chancen, Tierversuche zu reduzieren und human-basierte Forschungsmethoden zum neuen Goldstandard der Forschung zu machen. Berlin hat in der tierversuchsfreien Forschung bereits einiges zu bieten. Es gibt hervorragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an

den Berliner Universitäten und vielversprechende Ausgründungen. Ich sehe meine Aufgabe darin, diese bestmöglich zu unterstützen, durch monetäre Projekt-Förderung oder durch das Angebot von Fortbildungsveranstaltungen sowie Networking-Events. Der Nachwuchs aus der Naturwissenschaft sieht Tierversuchen zunehmend kritisch, aus ethischer wie aus wissenschaftlicher Sicht. Es ist wichtig, die Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler nach Kräften zu unterstützen.

Welche Tierschutz-Themen stehen außerdem für Sie im Vordergrund?

Vielen ist nicht bewusst, dass sich ihre täglichen Entscheidungen negativ auf ►

Dr. Kathrin Herrmann – Für ein besseres Miteinander

Dr. Kathrin Herrmann arbeitet seit 14 Jahren hauptberuflich im Tierschutz und ist seit November 2020 Tierschutzbeauftragte des Landes Berlin. In dieser Position ist sie Ansprechpartnerin für zahlreiche Tierschutzthemen, für Organisationen und Privatpersonen ebenso wie für den Senat, den sie in Tierschutzbelangen berät. Die Fachtierärztin für Tierschutz, -ethik und -recht lehrt und forscht seit 2017 am Zentrum für Alternativen zu Tierversuchen der Johns Hopkins University in den USA. Sie setzt neben finanzieller Förderung auf Fortbildungen und Vernetzung, um die tierversuchsfreie Forschung in Berlin voranzutreiben und somit hoffentlich auch bundesweit Impulse geben zu können. Aktuelle Informationen zu Veranstaltungen der Berliner Landestierschutzbeauftragten finden Sie im Internet unter: www.berlin.de/lb/tierschutz

unsere Mitgeschöpfe, die Tiere, auswirken können. So entscheiden wir mindestens dreimal täglich mit Messer und Gabel, ob wir Tieren Leid und Tod bringen oder nicht. Einer meiner Schwerpunkte, neben der Förderung tierversuchsfreier Wissenschaft, ist es, die öffentliche Debatte über die landwirtschaftliche Tierindustrie und ihre Auswirkungen auf die Tiere, uns Menschen und unser Klima fachlich zu unterstützen. Zwar haben wir in Berlin keine nennenswerten landwirtschaftlichen Tierhaltungen, trotzdem geht das Thema uns alle an. Deshalb wird es beim nächsten Berliner Tierschutzforum um den gemeinhin akzeptierten Umgang mit Tieren in der Landwirtschaft gehen: das millionenfache Leid von fühlenden Individuen in einer Industrie, die auf maximalen Ertrag ausgerichtet ist. Viele Menschen mögen Tiere und möchten nicht, dass diese leiden. Unser Alltagshandeln spiegelt diese Verbundenheit leider häufig nicht wider. Dasselbe gilt für viele Bereiche der Tiernutzung. Die meisten Zoogänger sind sicherlich absolute Tierfreunde. Dass viele Tiere in Zoologischen Gärten jedoch höchstens suboptimal gehalten werden können, und dies zu Verhaltensstörungen und anderen Krankheiten führt, ist vielen nicht bewusst. Ich selbst habe mich während des Studiums besonders für Zoo- und Wildtiermedizin interessiert. Zwei Praktika in Zoos und einige Wild- und Zootierkonferenzen später war mir klar, dass es nicht der richtige Weg sein kann, Wildtiere in Zoos einzusperren und es als Erfolg zu sehen, dass wir beispielsweise Nashörner künstlich befruchten können, um ihre Art in Gefangenschaft zu erhalten. Ziel sollte es sein, die natürlichen Lebensräume zu schützen. Nur das ist wahrer Tier- und Artenschutz.

Wo sehen Sie die größten Herausforderungen für Ihre Vorhaben?

Es ist nicht einfach, Glaubenssätze zu verändern. Tiefgreifende Verbesserungen für unsere nichtmenschlichen Freunde zu erreichen, stellt eine große Herausforderung dar. So hatte ich gehofft, dass die jetzige Pandemie Menschen dazu anregt, unser unmenschliches Verhältnis zu anderen Tieren grundlegend zu überdenken. Das ist sicherlich bei einigen auch passiert. Aber von einem Paradigmenwechsel, hin zu einer Interspezies-Gerechtigkeit, sind wir weit entfernt. Es sollte mittlerweile je-

dem klar sein, dass die nächste Pandemie womöglich aus der landwirtschaftlichen Tierindustrie kommen wird, da die unter unsäglichen Bedingungen zusammengepferchten Tiere eine ideale Brutstätte für neue Zoonosen darstellen. Ich hatte gehofft, dass mehr Menschen aufwachen werden durch die COVID-19-Pandemie und die Dringlichkeit erkennen, die Tiere endlich besser zu behandeln oder – im Fall von Wildtieren – in Ruhe zu lassen.



Dr. Kathrin Herrmann mit verschmutzten Kühen auf einem veganen Lebenshof.

Einige Punkte aus dem aktuellen Koalitionsvertrag wurden noch nicht umgesetzt, etwa die Regelungen hinsichtlich Exotenbörsen. Warum ist dies Ihrer Meinung nach noch nicht geschehen?

Zu den Exotenbörsen wurden meiner Kenntnis nach bislang keine Richtlinien erarbeitet. Durch COVID-19 gibt es derzeit zum Glück keine Exotenbörsen in Berlin. Aber diesen muss ein Riegel vorgeschoben werden. Exotische Tiere gehören nicht in Menschenhand. Aus meiner Zeit als praktische Tierärztin weiß ich, wie schwer es ist, exotische Tierarten auch nur ansatzweise art- und verhaltensgerecht unterzubringen und zu ernähren. Sich solche Tiere anzuschaffen, sollte unterbunden werden. Somit wäre ein Verbot von Exotenbörsen und besser noch ein Verkaufs- und Handelsverbot mit exotischen Tierarten – auch im Hinblick auf die Einschleppung zoonotischer Erkrankungen – mehr als wünschenswert.

Gibt es auch Erfreuliches über die Situation des Tierschutzes in der Hauptstadt zu berichten?

Es gibt Hoffnung, dass wir so viele im Tierschutz aktive Berlinerinnen und Berliner

haben, die sich unermüdlich für verschiedenste Tierarten einsetzen, für hilfebedürftige Wildtiere, verwilderte Haustiere oder andere Vierbeiner. Viele von ihnen engagieren sich in Vereinen, Auffangstationen und Pflegestellen, die großartige Arbeit leisten. Und da Berlin Hauptstadt der tierfreien Forschungsmethoden werden will, bemüht sich die Regierung auch vermehrt um die Förderung dieses innovativen, zukunftssträchtigen Forschungszweiges.

Was erhoffen Sie sich nach der Wahl im September vom neuen Berliner Senat?

Dass der Schutz von Tieren und die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen weiterhin einen hohen Stellenwert hat. Dass es endlich ein berlinweites Taubenmanagement mit betreuten Schlägen geben wird und dass der Senat eine landeseigene Wildtierauffangstation aufbaut und betreibt; dass Berlin Vorreiter wird – nicht nur in der tierversuchsfreien Forschung und der tierfreien Lehre – auch im Bereich Klimaschutz durch den Wandel weg von tierischen Lebensmitteln hin zu regionalem, bio-veganen Landbau. Insgesamt hoffe ich, dass Berlin als Bundeshauptstadt eine Vorbildrolle einnimmt und Impulse setzt.

Was wünschen Sie sich am Ende Ihrer Tätigkeit für den Tierschutz in Berlin erreicht zu haben?

Über das Ende meiner Tätigkeit für den Tierschutz in Berlin habe ich noch nicht nachgedacht. Ich wünsche mir, dass Menschen Tiere mit anderen Augen sehen und begreifen, dass es sich um fühlende Wesen handelt, die es um ihrer selbst willen zu schützen gilt. Und ich hoffe, dass die Menschen begreifen, dass der Kampf gegen Speziesismus – die moralische Diskriminierung von nicht-menschlichen Tieren aufgrund ihrer Artzugehörigkeit – eines der Schlüsselthemen bei der Bekämpfung sozialer Ungerechtigkeit darstellt. 🐾

Geschäftsstelle Berlin

Schulzendorfer Str. 87, 13467 Berlin
GSt.: Tel. 030 / 54 08 53 04
gst-berlin@bmt-tierschutz.de
IBAN: DE84 1001 0010 0009 6031 07
BIC: PBNKDE33XXX
www.tierschutz-bmt-berlin.de

© Privat

© bmt e.V.

Neuzugänge im Tierheim Hage

Wir sind gerüstet

Was nach Corona in den Tierheimen los sein wird, kann man nur mutmaßen. Das Tierheim Hage erhält bereits erste Anfragen und macht sich auf einen Ansturm gefasst.

Text: Marcus Lomberg

Die Corona-Pandemie hat uns alle seit mehr als einem Jahr fest im Griff, und wird uns wohl auch trotz dem hoffentlich baldigen Impfschutz für alle noch lange begleiten. Bei der frei gewordenen Zeit durch Home Office und Kurzarbeit, verbunden mit den eingeschränkten Freizeitmöglichkeiten, entflammte bereits im vergangenen Jahr bei vielen der Wunsch, seine Zeit mit einem Haustier zu verbringen. Doch dieser in 2020 allgegenwärtige Wunsch, einen Hund oder eine Katze zu adoptieren, reißt zu unserer Verwunderung nicht ab und ist auch 2021 noch ungebrochen.

Und so dreht sich im Tierheimalltag vieles um die Frage, wie endgültig die Entscheidung für ein Haustier im Einzelfall ist. Uns besorgt, was nach COVID-19 kommen könnte, wenn alle Menschen wieder mit den zeitraubenden Dingen des normalen Alltags beschäftigt sind. Schließlich sind unsere Kapazitäten in Hage als kleinstes bmt-Tierheim begrenzt. Wird auch dann die verbleibende Freizeit für den Vierbeiner ausreichen? Und darf der neue Mitbewohner am Ende bleiben?

Eine Million neue Haustiere

Es geht natürlich nicht darum, Menschen unter Generalverdacht zu stellen. Oder gar den Eindruck zu erwecken, dass Tierliebhaber, die sich im Moment für ein Haustier interessieren, sich nur für die Übergangszeit während der Corona-Pandemie darum kümmern würden. Im Gegenteil: Wir freuen uns, wenn Menschen einem Vierbeiner aus dem Tierschutz helfen wollen. Dennoch bleibt kritisch zu bemerken, dass es im Jahr 2020 in deutschen Haushalten einen Zuwachs von rund einer Million Haustiere gab. Eine beachtliche Zahl, wenn man bedenkt, wie zeitintensiv etwa die Haltung eines Hundes sein kann. Aber auch bei Katzen ist die Zahl der Neuanschaffungen in die Höhe geschossen. Und besonders Welpen, deren Charme natürlich kaum jemand widerstehen kann, sind im Moment mehr als einfach nur gefragt.



Josie, Barnie und Loki aus Hage suchen ein dauerhaftes Zuhause.



Mit Sorge beobachtet der Tierschutz, dass gleichzeitig der illegale Welpen- und Tierhandel während der Pandemie erheblich zugenommen hat: Mittlerweile belegt er, nach dem Waffen- und Drogenhandel, im kriminellen Milieu Platz drei. So macht uns die derzeitige Situation trotz der zahlreichen erfreulichen Vermittlungen auch ein wenig skeptisch. Schon jetzt erreichen uns fast täglich Anrufe mit der Bitte, die in den letzten Monaten erworbene Haustiere bei uns als Abgabebetier aufzunehmen.

Wohl überlegt

Wir wünschen uns, und hoffen es einfach inständig, dass sich die meisten Menschen vorab gut überlegen, ob sie auch nach Corona den Aufwand für ein Tier betreiben können. Wie wird der Arbeitsplatz aussehen? Was passiert mit dem Home Office? Wie wird der Urlaub mit Hund und Katze organisiert? Bleibt genug Zeit für die Beschäftigung des Tieres? Diese Fragen galt es natürlich schon vor der Pandemie bei der Anschaffung eines Haustieres möglichst uneigennützig zu beantworten.

Der bmt e.V. nimmt bei Bedarf jeden seiner ehemaligen Schützlinge jederzeit zu-

rück. Dennoch bleibt die Rückgabe in ein Tierheim für den Vierbeiner ein Trauma, das vermieden werden sollte.

Unabhängig davon, was wirklich auf uns zukommen wird, sind wir hier im Norden im Tierheim Hage mit unseren unverzichtbaren Spendern, Förderern und Helfern jeglicher Art, mit unseren Ehrenamtlichen und Mitarbeitern recht gut aufgestellt. Dank ihres Engagements und ihrer Unterstützung gehen wir davon aus, dass wir auch diese Herausforderung im Sinne unserer Schützlinge und des Tierschutzes meistern werden. Dafür möchten wir uns bei Ihnen ganz herzlich bedanken. 🐾

Tierheim Hage

Hagermarscher Straße 11
26524 Hage, Tel. 04938 / 425
tierheim-hage@t-online.de

Geschäftsstelle
bmt-norden@t-online.de

IBAN: DE51 2836 1592 6302 0203 00
BIC: GENODEF1MAR
www.tierheim-hage.de

Stadttauben und ihr Geheimnis

Sie sind überall. Ob auf dem Marktplatz oder oder an der Straßenecke, überall kann man Stadttauben beobachten. Doch was machen sie in den Menschenstädten? Und wie sind sie dorthin gekommen? Fritz, der Spitz, hat es für Euch herausgefunden. Text: Anne Liebetrau



Stadttauben sind überall zu sehen. Höchste Zeit, dass wir uns diese Vögel mal genauer anschauen.



Stadttauben begegnen den meisten von uns täglich, aber wisst Ihr auch, was es mit diesen Tieren auf sich hat? Habt Ihr Euch schon mal Gedanken gemacht, warum an manchen Stellen so viele zu sehen sind? Schließlich gibt es doch auch keine Schwärme von Amseln oder Rotkehlchen in den Städten! Ich bin der Sache mit den Stadttauben mal auf den Grund gegangen und erkläre Euch das!

Wusstet Ihr, dass Stadttauben keine Wildtiere sind? Erstaunlich, oder? Die anderen vier in Deutschland und Mitteleuropa heimischen Taubenarten aber schon. Turteltaube, Hohltaube, Türkentaube und Ringeltaube sind Wildvögel und haben mit dem Menschen nicht viel zu tun. Stadttauben dagegen sind verwilderte Haustiere, also eine Art streunende Straßenhunde der Lüfte. Sie stammen von der Felsentaube ab. Anders als unsere heimischen Wildtauben baut diese ihre Nester nicht auf Bäumen, sondern in Felsspalten oder Felsvorsprüngen.

Leben in der Stadt

Damit wird schon mal klar, warum die Stadttauben in der Stadt leben. Aus Sicht der Stadttauben sind unsere Städte nicht enden wollende Fels- und Klippenlandschaften mit unzähligen Möglichkeiten, Nester auf Mauervorsprüngen und Giebeln zu bauen; Wer hätte das gedacht? Schauen wir uns mal an, wie sich das alles entwickelt hat. Vor ungefähr 8.000 Jahren fingen Menschen an, Felsentauben, die Körner und Samen von ihren Äckern pickten, als

Haustiere zu züchten. Im Laufe der Zeit aßen die Menschen nicht nur das Fleisch und die Eier der Tauben, sondern nutzten auch ihre Federn und verwendeten ihren Kot als Dünger. Sie profitierten von ihren Flugkünsten und ihrer Treue und ließen sie als Boten Nachrichten überbringen.

Durch den technischen und wirtschaftlichen Fortschritt waren die Menschen irgendwann immer weniger auf die Haustauben angewiesen. Viele Tauben wurden einfach freigelassen und die Tiere mussten sich alleine zurechtfinden. Besonders nach dem zweiten Weltkrieg siedelten sich unzählige Stadttauben in den Ruinen der Städte an, da diese für sie fantastische Gelegenheiten zum Nestbau darstellten.

Ganz viele Tauben

Durch die Enbehörungen nach dem Krieg züchteten die Menschen dann wieder Tauben. Und zwar mit dem Ziel, dass die Tiere zahlreiche Nachkommen bekommen. Denn die Menschen wollten möglichst viele Tauben haben. Diesen starken Bruttrieb haben unsere Stadttauben leider bis heute; ein Grund, weswegen es mancherorts so viele von ihnen gibt.

Bis heute schicken Brieftaubenzüchter die Tiere weltweit für Wettbewerbe auf lange Reisen. Das funktioniert, weil die Tauben enge soziale Bindungen pflegen und ortstreu sind, also schnell Heimweh bekommen. Die Tiere werden in kleinen Käfigen bis zu 1.000 Kilometer weit weg gebracht, und von dort aus sollen sie schnellstmöglich zurück nach Hause fliegen. Wie Ihr Euch

sicher gut vorstellen könnt, finden manche Tauben aber nicht den Weg zurück nach Hause. So müssen sie ihr Leben als heimatlose Stadttauben weiterführen und gesellen sich oft zu einer Gruppe dazu.

Ich finde das unerhört! Der Mensch nutzte die Tauben Tausende von Jahren lang auf jede erdenkliche Weise aus und dann, als er sie nicht mehr brauchte, setzte er sie im wahrsten Sinne des Wortes auf die Straße und überließ sie sich selbst. Das ist ganz schön ungerecht!

Echte Supervögel

Dabei sind Tauben sogar richtige Supervögel! Sie sind sehr intelligent und schneiden in manchen Tests sogar besser ab als wir Menschen. Die treuen Vögel gehen lebenslange Bindungen ein. Sie können aus rein pflanzlicher Nahrung eine sehr eiweißreiche, optimale Babynahrung bilden. Die heißt Kropfmilch – und stellt Euch vor, auch der Taubenvater kann diese Milch bilden. Das ist ziemlich einzigartig im Tierreich! Tauben helfen einander, wenn Mitglieder der Gruppe krank sind, sie können superschnell fliegen, bis zu 120 Kilometer pro Stunde, so schnell wie ein Auto auf der Autobahn und sie können bis zu 1.000 Kilometer am Stück fliegen, also bis nach Italien! Sie haben einen exzellenten Orientierungssinn und nutzen dabei das Magnetfeld der Erde. Im Mittelalter haben Pestkranke Taubenfleisch zu essen bekommen, weil man Tauben für so rein und heilbringend hielt, dass man dachte, ihr Fleisch würde sogar die Pest heilen! ▶

Fast Food

Doch zurück zu unseren Stadttauben. Als wegen Corona die Innenstädte plötzlich menschenleer waren, fanden die Stadttauben kaum noch Futter. Auch wenn die Essensreste und der Müll der Menschen absolut kein artgerechtes Futter für Tauben sind, so machen sie wenigstens satt. Selbst die größten Feinschmecker unter uns würden doch auch lieber eklige Sachen essen, als zu verhungern. In vielen Städten ist daher während des Lockdowns das Taubenfütterungsverbot aufgehoben worden und Tauben durften in dieser Zeit offiziell mit Körnern und Samen gefüttert werden.

Gesund und lecker

Wenn Tauben die Wahl haben, fressen sie keine Fastfood-Reste oder Müll, denn davon bekommen sie Durchfall und werden krank. Wird ihnen ausreichend gesundes Taubenfutter angeboten, rühren sie den Müll auf der Straße nicht an. Dann kommen auch nicht so viele Ratten, weil die Körner den Vögeln so gut schmecken, dass die Tauben alles selber aufessen.

Viele Stadttauben verletzen sich auch durch Metallspieße, die einige Menschen überall dort anbringen, wo sie keine Tauben haben wollen. Denn manche Menschen mögen keine Tauben. Komisch, wahrscheinlich wissen sie einfach zu we-

nig über diese Supervögel. Auch in Abfall oder Schnüren können die Vögel sich leider gefährlich verheddern.


Eigene Häuser

Ich finde, wir müssen den Tauben helfen. Langfristig funktioniert das nur mit Taubenhäusern. In manchen Städten gibt es schon welche, aber noch viel zu wenige. Die Tauben werden dort mit gesunden Körnern gefüttert, können in Ruhe schlafen und brüten und sie werden vom Tierarzt versorgt, wenn sie sich zum Beispiel auf ihren Flügeln verletzen. Wenn sie Eier legen, werden die einfach heimlich durch Attrappen ausgetauscht. Dadurch passiert Folgendes:

- Die Zahl der Tauben insgesamt nimmt ab und es müssen nicht immer mehr Tiere um Nahrung und Lebensraum konkurrieren
- Auf der Straße sind immer weniger kranke und verletzte Tauben zu finden
- Die Tiere müssen keinen Hunger mehr leiden, daher betteln sie auch keine Passanten mehr an
- Die Gebäude und Fassaden der Städte sind nicht mehr durch Taubenkot verschmutzt, denn gesunder Taubenkot hat eine feste Konsistenz und verschmutzt die Gebäude nicht
- Insgesamt entstehen deutlich weniger Kosten für Straßen- und Gebäudereinigung

Eine super Sache, diese Taubenhäuser! Hoffentlich gibt es bald viel mehr davon. Es wäre für die Städte einfach, sie einzurichten und zu betreiben. Wie wir bereits wissen, sind Stadttauben ortstreu und nehmen daher die Taubenhäuser gut an. Als Haustiere möchten sie nämlich am liebsten jeden Abend zurück in ihr Zuhause.

Wie überall ist Aufklärung der erste Schritt zur Veränderung. Wenn Ihr den Tauben helfen wollt, sprecht doch einfach mal mit Eurer Familie und Euren Freunden über die Situation der Stadttauben. Denn jetzt wisst Ihr sicher viel mehr über die erstaunlichen Vögel als sie. Wetten, dass die meisten nicht wissen, woher die Stadttauben kommen? Je mehr Menschen Bescheid wissen, desto eher wird sich für die Stadttauben etwas verbessern.

Wenn Ihr sogar noch mehr über Stadttauben wisst oder herausfinden wollt, macht doch einfach bei unserem Tauben-Quiz mit und ratet drauflos. Im Internet gibt es sogar noch mehr Fragen und natürlich auch alle Lösungen. Achtung: Bei manchen Fragen gibt es auch mehrere richtige Antworten. 



© Illustrationen: Christiane Grass; Foto: Johnny110 / Shutterstock.com

Macht mit bei KiTi Köln

Wenn Ihr noch mehr erfahren wollt, besucht uns einfach im Internet. Dort erkläre ich, Fritz, der Spitz aus Köln, ganz viel über Tierschutz und die Treffen der Nachwuchstierschützer vom KiTi Köln. Auch in anderen Tierheimen treffen sich Kindergruppen, um zusammen zu basteln, zu diskutieren, Ausflüge zu unternehmen oder gemeinsam das Tierheim zu erkunden. Also schaut doch mal beim Kindertierschutz Köln oder Hessen vorbei, wir freuen uns auf Euch: www.kiti-hessen.bmtev.de, www.kiti-koeln.bmtev.de



Taubenquiz mit Fritz

1. Wie alt werden die meisten Stadttauben?

- a) Rund sechs Jahre
- b) Im Normalfall zwei bis drei Jahre, sie können aber bis zu zehn Jahre alt werden
- c) Stadttauben sind robust und erreichen meist ein Alter von 15-20 Jahren

2. Warum sieht man meist nur ausgewachsene Tauben und nie Taubenküken?

- a) Tauben sind Nesthocker und bleiben bis zu sechs Wochen im Nest, bis sie fast ausgewachsen aussehen
- b) Tauben nisten nur an abgelegenen Orten, deswegen bekommen wir Menschen die Taubenküken nur selten zu Gesicht
- c) Tauben sind in den ersten drei bis sechs Wochen auf die Hilfe ihrer Eltern im Nest angewiesen, da sie blind und fast nackt geboren werden

3. Stimmt es, dass Tauben schlimme Krankheiten auf uns Menschen übertragen?

- a) Ja, deswegen sollte man immer einen großen Bogen um sie machen
- b) Nein, die allermeisten Krankheiten, die Tauben haben können, sind nicht auf uns Menschen übertragbar
- c) Das Risiko einer Krankheitsübertragung ist nicht höher als bei anderen Zier- oder Wildvögeln, Hunden oder Katzen

4. Für welche Eigenschaft sind alle Tauben bekannt?

- a) Für ihren Mut
- b) Für ihre Treue
- c) Für ihren Stolz

5. Was sollte man tun, wenn man eine verletzte Taube findet?

- a) Gar nichts, die Natur regelt das von selbst
- b) Zu einem vogelkundigen Tierarzt oder in ein Tierheim bringen
- c) Es ist gefährlich, Tauben näher zu kommen, daher sollte man den Tieren auf keinen Fall helfen, sondern sie einfach liegen lassen

6. Warum legen Tierschützer Gips- oder Plastikeier in die Taubennester?

- a) Weil sie die Taubeneier essen möchten
- b) Das Austauschen der Eier durch Attrappen ist das einzige langfristig wirksame Mittel zur Verringerung des Taubenbestands
- c) Die Tierschützer möchten den Tauben eine Freude machen, deswegen legen sie ihnen zu den eigenen noch ein paar unechte dazu



Hier findet Ihr die richtigen Antworten

Wenn ihr alle Quizfragen beantworten wollt, besucht unsere Webseite bmt-tierschutz.bmtev.de/tierschutzthemen_kindertierschutz.php oder scannt einfach den QR-Code rechts mit eurem Handy ein. Die richtigen Antworten zu den Fragen oben lauten:

Richtige Antworten: 1. b) , 2. a) + b) , 3. b) + c) , 4. b) , 5. b) , 6. b)





Mänträllern für spanische Prinzessinnen

Eine Freundin hatte einen, wie sie fand, genialen Einfall: „Deine durchgeknallte Rennmaus“, sie meinte meine jagdlich höchst ambitionierte Podenco-Mix-Hündin Pepper, „müsste sich doch perfekt fürs Mantrailing eignen!“ Mänträllern? Davon hatte ich noch nie etwas gehört. „Was soll Pepper denn im Männergengesangsverein?“, fragte ich. Sie ist weder ein Mann, noch singt sie besonders schön. Meine Freundin erklärte: „Mantrailing ist die Personensuche, bei der der hervorragende Geruchssinn der Hunde genutzt wird.“ Aha. Ob meine hundgewordene Suchmaschine außer jagbarem Getier auch Menschen ausfindig machen könnte? Meine Freundin schien das zu glauben, also meldete ich uns für einen Mantrailing-Kurs an.

Erste Anweisungen trudeln ein:

1. Der Hund sollte mit einem Geschirr ausgestattet sein, welches nur zum Trailen angezogen wird. Kein Problem. Eine Diva wie Prinzessin Pepper besitzt natürlich eine große Auswahl an standesgemäßem Geschmeide. Wir entschieden uns für etwas Sportlich-Elegantes mit Chic, das nicht zu sehr aufträgt. Hund will schließlich auch gut aussehen beim Sport.

2. Die Belohnung sollte etwas Besonderes sein – weich und möglichst lecker. Ich kaufte ein gängiges Nassfutter der Marke „Friss-Das“, von dem ich hoffte, dass Ihre Hoheit nicht bemerken würde, dass es nicht das übliche Drei-Sterne-Essen war, welches vom Hauspersonal täglich frisch für sie zubereitet wird. Letzteres entspringt nur ihrer Wunschvorstellung, aber wir lassen sie in dem Glauben und servieren ihr Trockenfutter mit der entsprechenden Attitüde.

3. Einen Geruchsartikel sollten wir noch mitbringen, an denen wir die Hunde zum Start der Suche riechen lassen. Das können etwa Halstücher, Schals, Taschentücher sein, die in den letzten 48 Stunden vor dem Workshop von keiner anderen Person mehr berührt wurden. Um alles richtig zu machen, rannte ich schon drei Tage vorher bei gefühlten 30 Grad Raumtemperatur mit drei Schals, vier Halstüchern und diversen Taschentüchern in der Hose herum. Wahrscheinlich hätte ich die Geruchsartikel nach dieser Aktion auch zuhause lassen können, da mich selbst ein Blinder mit Krückstock sofort dem Geruch nach hätte orten können.



In den Startlöchern

Dann kam der große Tag. Den Hunden wurde zum Anschnüffeln der Geruchsartikel vorgehalten, das Startwort fiel und los ging es. Naja, fast zumindest. Es hat etwas gedauert, bis die Hunde verstanden, was zu tun ist und losliefen. Bei der Versteckperson angekommen, sollten wir die Hunde dann so abfeiern, als hätten sie gerade den Preis für die Neuerfindung des Rads gewonnen und ihnen die verdiente Belohnung darreichen.

Prinzessin „Peppermint Patty Runter vom Sofa“ hat natürlich ihren Auftritt zelebriert. Elegant aus dem königlichen Gefährt geklettert, gedehnt und gestreckt, dem Personal (in diesem Fall mir) hoheitsvoll zugeblickt und ausgiebig gegähnt. Nach dem von mir gewählten Startwort "Let's go" warteten wir minutenlang,

bis in ihrem Oberstübchen die richtigen Synapsen zueinander gefunden hatten, dann setzte sich die Diva gutgelaunt wedelnd in Bewegung. Sie eierte, wie es sich für einen Jagdhund gehört, im Zickzack von links nach rechts, nicht ohne die Nase in jedes noch so kleine Loch zu stecken. Kontrolle der Mäuselöcher, Kaninchenspur verfolgen... Pinkelpause... erledigt! So ging das eine Weile, bis schließlich die Zielperson in Sichtweite kam. Und dann tat mein Hund etwas, das er noch nie gemacht hat Ich weiß, blöder Spruch, war aber wirklich so, ich schwööööre!

Die Zielperson im Gebüsch wurde als höchst gefährlich eingestuft und mit aller Vehemenz verbellt. Erst als das verdächtige Subjekt die Plastikdose mit dem Katzenfutter öffnete, wurde spontan Frieden geschlossen und die Welt war wieder in Ordnung. Peppers Gesichtsausdruck nach zu urteilen zweifelte sie allerdings meine Zurechnungsfähigkeit an: „Jetzt dreht sie komplett durch, freut sich wie Bolle, weil sie denkt, dass ich nicht gemerkt habe, dass das nicht Kobe-Rind an Schmorkartoffelchen war. Das billige Zeug spuck' ich ihr eh nachher wieder auf den frisch gereinigten Teppich...!“

Trotz der Startschwierigkeiten hat Pepper dieses „Mänträllern“ mittlerweile verstanden, und wir haben einen Mordsspaß daran. Vielleicht seht Ihr uns ja mal, wenn alle Hundehalter wieder irgendwo im Gebüsch rumstehen und wir alle fasziniert auf unsere behaarten Freunde warten.

Tierheim Hage

Hagermarscher Straße 11
26524 Hage, Tel. 04938 / 425
tierheim-hage@t-online.de
bmt-norden@t-online.de (Geschäftsstelle)
IBAN: DE51 2836 1592 6302 0203 00
BIC: GENODEFIMAR
www.tierheim-hage.de

AG Issum

Rodendamm 10, 28816 Stuhr/Brinkum
GSt.: Tel. 0421 / 69 66 84 411
Tierheim: Tel. 0421 / 89 01 71
th-arche-noah@bmt-tierschutz.de
IBAN: DE44 2915 1700 1130 0029 57
BIC: BRLADE21SYK
www.tierheim-arche-noah.de

AG Issum

AG Pferdefreunde und
Hundevermittlung Issum
Drosselweg 15, 47661 Issum
Tel. 02835 / 44 46 -97
bmtnrwev@t-online.de
IBAN: DE49 3545 0000 1115 0020 63
BIC: WELADEDIMOR
www.bmt-issum.de

GSt & TH Köln-Dellbrück

Iddelsfelder Hardt, 51069 Köln
Tel. 0221 / 68 49 26
tierheim-dellbrueck@gmx.de
IBAN: DE21 3806 0186 7113 0490 19
BIC: GENODE1BRS
www.tierheim-koeln-dellbrueck.de

Tierheim Bergheim

Am Kreuzweg 2, 50129 Bergheim
Tel. 02271 / 48 241 -24
tierheim-bergheim@gmx.de
IBAN: DE96 3806 0186 7113 0490 27
BIC: GENODE1BRS
www.tierheim-bergheim.de

Tierschutzzentrum Pfullingen

Gönninger Straße 201, 72793 Pfullingen
GSt: Tel. 07121 / 82 01 70
tierschutzzentrum@bmt-tierschutz.de
Tierheim: Tel. 07121 / 82 01 720
IBAN: DE31 6405 0000 0000 7578 89
BIC: SOLADESIREU
www.bmt-tierschutzzentrum.de

Franziskus Tierheim

Geschäftsstelle Hamburg
Lokstedter Grenzstraße 7, 22527 Hamburg
GSt.: Tel. 040 / 55 49 28 34
bgdmt@t-online.de
Tierheim: Tel. 040 / 55 49 28 37
info@franziskustierheim.de
IBAN: DE65 2005 0550 1049 2207 99
BIC: HASPDEHXXX
www.franziskustierheim.de

Geschäftsstelle Berlin

Schulzendorfer Str. 87, 13467 Berlin
GSt.: Tel. 0176 / 20 99 88 30
gst-berlin@bmt-tierschutz.de
IBAN: DE84 1001 0010 0009 6031 07
BIC: PBNKDEFFXXX
www.tierschutz-bmt-berlin.de

Katzenhaus Lutertal

Lutertal 79, 37075 Göttingen
Tel. 0551 / 22 832
info@katzenhaus-lutertal.de
IBAN: DE37 2501 0030 0073 2223 06
BIC: PBNKDEFFXXX
www.katzenhaus-lutertal.de

Tierheim Tierhafen

Wiesenfeld 4, 34385 Bad Karlshafen
Tel. 05672 / 92 16 39
tierhafen@bmt-tierschutz.de
IBAN: DE35 5001 0060 0171 7556 08
BIC: PBNKDEFF
www.tierheim-bad-karlshafen.de

GSt & TH Wau-Mau-Insel

Schenkebier Stanne 20, 34128 Kassel
Tel. 0561 / 86 15 680
tierheim@wau-mau-insel.de
IBAN: DE19 5205 0353 0000 0707 00
BIC: HELADEF1KAS
www.wau-mau-insel.de

Tierheim Elisabethenhof

Geschäftsstelle Hessen
Siedlerstraße 2, 61203 Reichelsheim
GSt. & Tierheim: Tel. 06035 / 96 110
th-elisabethenhof@bmt-tierschutz.de
IBAN: DE10 5005 0201 0000 0059 75
BIC: HELADEF1822
www.tierheim-elisabethenhof.de

Geschäftsstelle Bayern

Tierschutzhof Ering
Kühstein 4, 94140 Ering
Tel. 08573 / 96 96 266
beate.sigl@bmt-tierschutz.de
IBAN DE58 7406 1813 0005 3470 76
BIC: GENODEF1PFK
Büro München
Siriusstraße 4, 85716 Unterschleißheim
Tel. 089 / 38 39 52 13
lv-bayern@bmt-tierschutz.de
IBAN: DE85 7001 0080 0014 2208 02
BIC: PBNKDEFFXXX
www.bmt-bayern.de

bmt Vorstand

Vorsitzender Karsten Plücker Tierheim Wau-Mau-Insel Schenkebier Stanne 20 34128 Kassel Tel. 0561 / 86 15 680 Fax 0561 / 86 15 681	Stellv. Vorsitzender Frank Weber Franziskus Tierheim Lokstedter Grenzstraße 7 22527 Hamburg Tel. 040 / 55 49 28 34 Fax 040 / 55 49 28 32	Weitere Vorstandsmitglieder Karin Stumpf Am Heiligenhäuschen 2 50859 Köln Tel. 0221 / 95 05 155 Fax 0221 / 95 05 157	Dr. Uwe Wagner Mittnachtstraße 15 72760 Reutlingen Tel. 07121 / 37 26 60
---	--	---	--

Der bmt im Netz
Besuchen Sie uns im Internet:
www.bmt-tierschutz.de
www.bmt-auslandstierschutz.de
www.bmt-kindertierschutz.de
Unsere facebook-Seite:
www.facebook.com/bmt.tierschutz



Bund gegen Missbrauch der Tiere e.V.

Als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt

Beiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar

Sitz: D-51069 Köln, Iddelfelder Hardt

www.bmt-tierschutz.de

Einladung zur ordentlichen Mitgliederversammlung des bmt in Köln

Sonntag, 12. September 2021, um 13⁰⁰ Uhr. Ort: Tierheim Köln-Dellbrück, Iddelfelder Hardt, 51069 Köln

Tagesordnung Mitgliederversammlung 2021

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Feststellung der ordnungsgemäßen Einberufung der Mitgliederversammlung und ihrer Tagesordnung
3. Tätigkeitsbericht des Vorstandes
4. Bericht des Vorstandes zu den Finanzen
 - a) Entwicklung der Vereinsfinanzen
 - b) Ergebnisse der Wirtschaftsprüfung 2020
5. Entlastung des Vorstandes
6. Antrag des Vorstandes auf Änderung der Satzung:
§ 8 (3): Das Vermögen des Vereins ist, soweit es nicht in absehbarer Zeit zur Erfüllung laufender Verpflichtungen benötigt wird, verzinslich und sicher im Sinne der §§ 1806 fff. BGB anzulegen. Soll folgendermaßen geändert werden:
§ 8 (3): Das Vermögen des Vereins ist, soweit es nicht in absehbarer Zeit zur Erfüllung laufender Verpflichtungen benötigt wird, möglichst ertragsbringend und sicher anzulegen. Näheres wird vom Vorstand mit Zustimmung des Beirats in einer Anlagerichtlinie festgelegt.
7. Neuwahlen des Vorstandes und der Beiratsmitglieder
8. Festlegung des Ortes der nächsten Mitgliederversammlung
9. Anträge aus dem Kreis der Mitglieder
10. Verschiedenes

Hinweis: Anträge zur Mitgliederversammlung sind spätestens zwei Wochen vor der Mitgliederversammlung schriftlich (Brief, E-Mail) beim Vorstand einzureichen. Bitte bringen Sie Ihren Mitgliedsausweis mit! Sollten aufgrund der Corona-Pandemie kurzfristige Änderungen nötig sein, informieren wir Sie darüber in den sozialen Medien.



Ich unterstütze den **Bund gegen Missbrauch der Tiere e.V.** und

werde Mitglied zum selbstbestimmten Jahresbeitrag von Euro _____

Mindest-Jahresbeitrag: 20 Euro. Die Mitgliedschaft kann jederzeit satzungsgemäß beendet werden.

Nach Überweisung des Beitrages erhalten Sie Ihre Mitgliedsunterlagen.

spende hiermit Euro _____

Die Spendenkonten finden Sie auf den Seiten der einzelnen bmt-Geschäftsstellen.

Name: _____ Vorname: _____ Geburtsdatum: _____

PLZ / Ort: _____ Straße / Hausnr.: _____

Telefon: _____ E-Mail-Adresse: _____

Beruf: _____ Datum: _____ Unterschrift: _____

Bitte Coupon ausschneiden und frankiert an eine Geschäftsstelle Ihrer Wahl senden. Oder füllen Sie das Onlineformular auf einer unserer Webseiten aus.

Überreicht von:



bund gegen missbrauch der tiere e.v.